

Nachdruck der

## KIRCHENCHRONIK

### DEETZ AN DER HAVEL

Verfasser: Pastor Karl Niedlich

Teil I

Zeitraum: bis 01.06. 1915

Teil II

Zeitraum: 01.06.1915 bis  
01.10.1923

Übersetzung aus der Deutschen Schrift:

Ruth Hübner

Wolfram Hübner

Martin Brätz

Abschrift, Layout, Grafik, Satz:

Marina Donner

Korrekturen und Satzüberwachung:

Anni Apel

Herausgeber: Heimatverein Deetz e.V.  
Mit freundlicher Genehmigung der  
Kirchengemeinde Deetz



"Der Mensch ist mit seinem Wohnorte so nahe verwandt, daß die Betrachtung über diesen und auch den Bewohner aufklären muß". Goethe

Deetz liegt an der Nordspitze einer mehr als 10 qkm großen Diluvial-Insel, die sich mitten aus dem Haveltale erhebt. Der größte Teil derselben gehört zur Deetzer Feldmark, nur im Südosten hat Krielow, im Süden Groß-Kreutz Anteil an der Insel.

Das teilweise hügelige Land zeigt die Erhebungen: Eichelberg 91 m hoch Königsberg 57 m hoch, Butzelberg 41 m hoch, Weinberg 50 m hoch (wo jetzt der Wald zwischen Groß-Kreutz und Deetz liegt) Galgenberg, auf dem lange Zeit ein Galgen gestanden haben soll, an welchem die Verbrecher gehängt wurden; ihre Leichen sollen in den Galgenpfuhl geworfen worden sein. Der Wachtelberg zwischen Götz und Deetz. Der Butzelberg erinnert an das alte dort untergegangene Dorf Butzow oder Buschow, das wahrscheinlich infolge einer ansteckenden Krankheit im Anfang des 13. Jahrhunderts ausgestorben ist. Das Land wurde unter den Deetzer (Pfarrer, Bauern, Kossäten) verteilt. Die letzten Bewohner zogen aus.

### **Deetz und seine Berge**

Was ist Diluvium? Man unterscheidet 4 Eiszeiten, d.h. 4mal drangen die Eismassen sowohl von Norden als von den Alpen her gegen Mitteleuropa (Österreich, Deutschland) vor, aber niemals war Europa von Eis ganz bedeckt, sondern es blieb ein mehr oder weniger breiter Streifen Landes zwischen dem nördlichen und südlichen Eisvordringen eisfrei. Die Zeit des Rückganges der Gletscher durch Schmelzen bezeichnet man als „Zwischeneiszeit“, deren es also drei gibt. Diese Eiszeiten umfaßt das Diluvium, die der Eiszeit folgende Zeit heißt „Alluvium“. In den eisfreien Landstrichen war die mittlere Jahrestemperatur 6 - 7 Grad, also geringer als in der Gegenwart. Am Saume des Eises wuchsen nur Flechten, Moose, Lärchenbäume, Krüppel- und Zwergbirken. Daran schlossen sich Steppen mit Gebüsch und dünnem Holz, doch kamen auch bergige, steinige Gegenden vor.

### **Eiszeit**

In der Zwischeneiszeit waren die Wärmegrade höher, so daß z.B. in Mitteldeutschland damals Feigen wuchsen.

Deetz ist also eine Diluvial-Insel, d.i. ein Landstrich, der nach der Eiszeit entstanden ist. Er erhebt sich aus der späteren Sumpflandschaft und bildet somit eine Insel. Sie entstand dadurch, daß das Eis, welches als das Land bedeckende Gletscher zu denken ist, immer mehr wich und sich auflöste. Dadurch wurden die mitgeführten Sand- bzw. Steinmassen frei und lagerten sich ab, hier in Deetz als feiner Sand (Schlepp oder Schlipp und Ton (Bergton). Man nennt beides den „unteren Sand“. Aus diesem besteht z.B. der Eichelberg, und auch der Königsberg. Besonders Ton findet sich im Westen und Nordwesten des Ortes, bei den jetzigen Ziegeleien.

Später überzog eine zweite Eisperiode Nordeuropa, doch nicht lange, da die Temperatur mit der Zeit immer wärmer geworden war und dadurch das Eis schneller schmelzen machte als früher. Doch hatte das Eis immerhin wieder Gelegenheit, neue Erde abzulagern: „oberer Sand“ oder „oberes Geschiebemergel“ genannt. Derselbe bestand vorzugsweise aus Kalkstein. In der Luft und infolge von Regen verwitterte dieser und vermischte sich mit dem Sumpfland zu Lehm. Durch Austrocknen in der Luft löste sich der Sand

und Staub, wurde durch Winde entführt und bedeckte das Land weithin. Andererseits suchte sich das schmelzende Eis, daß zu Wasser ward Abflußgelegenheit und fand diese in den Niederungen, wo es sich zuerst seenartig ausbreitete, tiefe Rinnen zog und so sich ein Flußbett bereitete, das mit der Zeit immer enger wurde, aber im Frühjahr und Herbst sich wieder erweiterte. Bei jeder Überschwemmung lagerte es Pflanzen und Moorstoffe ab, aus denen zuerst Sumpf, dann Moor, dann Wiesenland wurde.

### Die Gründung des Ortes Deetz

Deetz, früher Detitz oder Detiz, vielleicht auch Götz, früher Götiz oder Götitz, ist wohl altgermanischen Ursprungs, wenn auch die Wenden es in, nachdem die Ureinwohner es in der Völkerwanderung verlassen hatten, in Besitz genommen und lange Zeit es geleitet, weist also auch nach der Zauche (Fläming) hin. Daß es ursprünglich germanisch war, zeigt die Tatsache, daß hier nicht wie in anderen benachbarten Ortschaften z. 13. Götz, ein Teil des Dorfes den Namen „Kietz“ d. h. Fischerplatz trägt. Kietz wurde der Teil des Dorfes genannt, in dem die unterworfenen Wenden von den siegreichen Germanen verbannt wurden, um dort dem Fischfang zu obliegen. In Deetz finden wir keinen Kietz. Auch die Anlage des Dorfes ist nicht wendischer Art. Nach dieser liegen die Häuser dicht nebeneinander, mit dem Giebel an der Straße, in der Mitte einen Marktplatz bildend, wie in Götz. Hier in Deetz lagen zwischen den Häusern Gärten und Wiesen. Mauern trennten die Häuser von den Straßen. Seit wann das Dorf steht, ist leider nicht mehr festzustellen. Zuerst wird es im Jahre **1190** erwähnt, und zwar in der Urkunde, in welcher Markgraf Otto II dem Kloster Lehnin den Besitz seiner Güter bestätigt. Dort wird Detitz zu denjenigen Gütern gezählt, welche sein Vater, Markgraf Otto I dem Kloster bei der Stiftung dieses Klosters geschenkt hat. Deetz stand also schon unter der Regierung des I. Otto d.h. um das Jahr **1180**.

Ja, einer alten Überlieferung zufolge, die sich aber schriftlich nicht vorfindet, soll die Kirche in Deetz von dem Wendenherzog Priebislaw bei seiner Bekehrung zum Christentum erbaut und Albrecht dem Bären geschenkt worden sein. Es scheint an der Überlieferung etwas Wahres zu sein. Es fand sich nämlich an dem einen Zapfen einer Glocke, die 1896 erneuert worden ist, die Jahreszahl **1144**.

### Welchen Ursprung hat der Ortsname Deetz?

Auch die Bedeutung des Namen Deetz ist im Dunkel gehüllt. **1190** wird es teils Detiz teils Deziz geschrieben. Der Sprachforscher der slawischen Sprache, Weissker in Rathenow, führt den Namen auf das wendische Dedic d.h. Vatererbe zurück. Der Forscher der keltischen Sprache bringt ihn mit dem keltischen „Degh“ d.h. Haus (wohl stammverwandt mit Dach) in Zusammenhang. Die Endsilbe „itz“ bedeutet Dorf = Sitz. Es wäre also danach Deetz „Dorf des Vatererbes“ d.h. das vom Vater ererbte Dorf oder „Dorf des Daches“, das also wie von einem Dache bedeckt oder geschützt wäre. Das Dach könnte wohl der Eichelberg sein, an dessen Fuß das Dorf liegt. Andere wieder leiten das Wort von den altslawischen „Deti“ ab, d.h. Kind (Deetz Anhalt). Dann wäre es wie ein Kind, daß von dem Vater, wieder dem Eichelberg, geschützt wäre. Noch andere wollen es herleiten von „Dötz“ = Kopf (Deetz, Soldin) und meinen, es sei der Mittelpunkt einer größeren Herrschaft gewesen. Spätere bringen es mit der Bedeutung Schädel Deetz in Verbindung, weil es am Eichelberg liegend, mit diesem die Form eines Schädels gehabt habe, der inmitten der früheren Gewässer, die hier alles Land bedeckten, herausgeragt habe. Möglich auch, daß es mit dem Stamm des französischen, also keltischen Wortes Tête Haupt, Kopf zusammenhängt.

Der Neumärkische Geschichtsverein ist der Meinung., daß es von einem

Familiennamen hergeleitet sei. Deetz (Anhalt) und Deetz (Soldin) gehören wohl einer späteren Zeit an und sind vielleicht gar von Einwohnern unseres Dorfes, die sich dort angesiedelt, benamset worden. Deetz (Anhalt) datiert seine Kirche aus dem 12. oder 13. Jahrhundert, (Albrecht der Bär) und Deetz (Soldin) aus dem 13. und 14. Jahrhundert.

In jener ältesten bekannten Urkunde - **1190** - wird also wie oben schon erwähnt, „Detiz“ zu denjenigen Gütern gezählt, welche dem Kloster Lehnin bei seiner Stiftung geschenkt worden seien. Nach der Bestätigungsurkunde, die 7 Jahre später, **1197** ausgestellt worden ist, gehörten dazu Wiesen, Fischerei und Kirchlehn, ferner wurden durch eine Schenkung des Bischofs Norbert von Brandenburg aus dem Jahr **1198** zwei Teile aller Fruchtböden hinzugefügt; durch eine Schenkung des Bischofs Siegfried 20 Jahre später - **1214** - wurde der sog. Sackzehnt, nämlich 10 Wispel Roggen aus den Dörfern Deetz Götz, Budsow an das Kloster als jährliche Abgabe geliefert.

**Urkundliche Erwähnung des Ortes 1190**

**Deetz gehört zum Kloster Lehnin**

Nach Bestätigung des Markgrafen Otto vom Jahre **1205** wurde die Havel, so weit sie die Grenzen des Dorfes berührte, sowie das Havelbruch beim Dorfe ebenfalls dem Lehniner Kloster zugesprochen.

Aus der Bestätigung vom Jahre **1290** ergibt sich, daß auch der Kirche zu Deetz zwei Hufen zugeeignet waren.

Das Landbuch vom Jahre **1375** sagt nur sehr kurz, daß die Deetzer Feldmark damals 30 Hufen umfaßte, von denen die Pfarre 4 besitzt, daß für die übrigen Hufen die Bauern Pacht, aber keinen Zins zu entrichten hätten, sowie daß 14 Kossäten und ein Krug im Dorfe wären, und daß demselben auch die Fischerei gehöre. Während die Bauern und Kossäten dem Kloster Lehnin Pacht zahlten und nur wenig Hand- und Spanndienste zu leisten hätten, - noch vor Kurzem mußten die Deetzer Bauern die sog. Amtswiese, die bei der jetzigen R. Neumannschen Ziegelei gelegen war, mähen und nach Lehnin abfahren - brauchten die Götzer wenig Pacht und Zins zu zahlen, mußten aber dafür sehr viel Hand- und Spanndienste leisten.

**Die Größe der Feldmark**

So mußte zur Zeit der Ernte jede Bauernwirtschaft in Götz 6 Wochen lang jeden Tag je eine Fuhre stellen, während die Kossäten während dieser Zeit Arbeiter stellen mußten. Daher kommt es wohl, daß das Grund- und Stellenvermögen der Pfarre hauptsächlich aus Deetz herrührt, während kaum der 70 te Teil davon aus Götz stammt.

Das Pfarrvermögen aus Götz beträgt nur 2.200 Mark, während es aus Deetz außer den Ländereien etwa 70.000 ,00 M beträgt. (Allerdings ist faßt die Hälfte durch neueren Verkauf von Parzellen entstanden).

**Das Pfarrvermögen**

Gleich hier sei bemerkt, daß von den 4 Hufen, die ursprünglich die Pfarre besaß, wohl 2 Hufen an die Bauern und Kossäten gegen Rente und Naturalien bzw. Zehnt verkauft worden sind. Jedenfalls beträgt der Grundbesitz der Pfarre noch etwa 180 Morgen, also nicht mehr ganz 2 Hufen Acker und Wiesen. Im Jahre **1438** erteilte Markgraf Friedrich dem Kloster Lehnin das Recht, beim Dorfe Deetz einen Prahm zu halten, und damit auf den Gewässern und Strömen der Havel überall, wo es ihm bequem sei, zu fahren. Etwas vor dieser Zeit hatte das Kloster Lehnin den Bauern zu Deetz die angrenzende wüste Feldmark Buskow gegen Entrichtung des Zinses überwiesen. Dadurch wurde die Deetzer Feldmark um 12 Hufen vergrößert, also auf 42, welche Zahl auch der Schlußkataster vom Jahre **1624** bestätigt.

Während zuerst wohl die Lehniner Klostergeistlichen nur ab und zu nach Götz und Deetz kamen, um dort Messe zu lesen und Amtshandlungen vorzunehmen, ist dann später ein besonderer Klosterpriester in Deetz angestellt gewesen. Das Erstere ergibt sich aus der Überlieferung, daß die Lehniner Geistlichen von Lehnin auch Götz pastorisierten und das Recht hatten, dort bei dem Bauern, der gegenüber der Kirche wohnte, Ausspannung und Unterkunft in Anspruch zu nehmen. Dieses Recht ist bis vor einigen Jahrzehnten noch von den Deetzer Pastoren ausgeübt worden, bis die Gemeinde ein Abkommen getroffen hat, wonach die Pastoren das Recht der Ausspannung unentgeltlich im Gasthof haben sollten. Von der Unterkunft der Pastoren ist dort nichts gesagt, ist aber wohl stillschweigend mit in dieses Abkommen einbegriffen gewesen.

### Lehen und Zins um 1560

Die nächste Urkunde, die uns etwas über unser Dorf berichtet, stammt aus dem Jahre **1560** und ist ein Lehnbrief des Amtmanns Michael von Happerck zu Lehnin, der am Donnerstag nach Michaelis jenes Jahres dem Schulzen zu Deetz, nämlich dem „namhaften und fürsichtigen Hans Frentzen“ ausgestellt worden ist, wonach diesem und „seinen natürlichen männlichen Leibeslehnserven“ das Schulzengericht zu Deetz, samt 2 freien Hufen, zu lehen gegeben wird. Dafür derselbe den üblichen Zins an den damaligen Markgrafen und Kurfürsten Joachim II von Brandenburg und seine Nachfolger zahlt.

Dagegen hat er von der anderen nicht freien Hufen jährlich zu empfangen:

1) 9 Groschen von dem Seeweher 2) 5 Schillingspfennige von einem anderen Wehr. 3) 1 Schillingspfennig von dem Wehr, der „Mutterstrauch“ (1704 Mutterstrank) genannt. 4) 1 Schilling vom Gottesweher, 5) 1 Schilling vom Berkenhorno (Berken-Horno) - daher vielleicht der Name Hornemann (Dieser Name würde also bedeuten:

Mann - Besitzer des Horno d. h. eines Landstriches, der die Form eines gekrümmten Hornes oder einer Sichel hat)

6) 1 Schilling vom Seehorne 7) 1 Schilling von dem Wehr der Barkenlake 8) 6 Groschen vom Barkenwehre und den Fleischzehnt von den beiden Höfen der beiden Bauern Peter Holländer und Gores Mertens. Dies waren die alten Gerechtigkeiten, die von altersher zum Lehnsschulzenamt gehörten. Von diesen Gerechtigkeiten hat er dem Markgrafen ein Lehnspferd zu halten und seine Nachkommen sind verpflichtet, sich jedesmal, wenn ein Sohn der Familie Frentzen den Vater im Lehnsschulzenamte ablöste, die Genehmigung dazu beim Markgrafen nachzusuchen.

### Das Lehnsschulzenamt ist 'erblich'.

Um hier gleich vorweg zu bemerken, sind auf dem Lehnsschulzengut noch mehrere Urkunden vorhanden, so aus dem Jahre **1704**, wo derselbe Lehnbrief wörtlich sowie **1559** unter dem 13. März ausgestellt wird, nur daß dort die Besitzer der nicht freien Hufen heißen:

Jürgen Brüels und Hans - (Name unleserlich) ferner aus dem Jahre **1713**, wo der Lehnsschulze Daniel Neumann zu Deetz von der Königlich Preußischen Lehnkanzlei benachrichtigt wird, daß seine „Geleihung“ in nächster Zeit erfolgen wird.

Dieselbe wurde dann am 10. Dezember **1713** vollzogen.

Seit dem Jahre **1721** wurde die Lehnverleihung durch königliche Erklärung für alle Schulzenämter aufgehoben. Die damaligen Inhaber der Lehnsschulzengüter wurden nun erbliche (sie folgen von da ab die Erb- und Lehens-Schulzen den bisherigen Lehnsschulzen) Besitzer derselben.

Diese haben dafür jedes Vierteljahr besonders festgesetzte Abgaben an die königliche Kammer zu zahlen und außerdem 6 Thaler jährlich bei der Eidesleistung, da sie bei jedesmaligen Antritt einen Untertänigkeitseid abzulegen hatten. Solcher wird dem Lehnsschulzen Christian Gottlieb Neumann **1759** und dem Lehnsschulzen Christian Friedrich Neumann **1776** bescheinigt.

Neben diesen Urkunden gehen nun die Nachrichten aus den Kirchenbüchern her, die freilich nur ganz zerstreut vorliegen, da jedwede zusammenhängende Aufzeichnung fehlt. Ich mußte also, um so viel wie möglich zusammenzutragen, alle Kirchenbücher einzeln durchlesen. Dabei hat sich folgendes ergeben:

Das älteste Kirchenbuch von Deetz beginnt mit dem Jahre 1626 während das älteste Kirchenbuch von Götz mit **1659** beginnt. In den ersten Jahrzehnten sind sämtliche ,Taufen, Trauungen und Sterbefälle aus demselben Jahr untereinander geschrieben, während später diese Kirchennachrichten getrennt nach Geburts-, Trau- und ,Todesdatum aufgezeichnet sind. Der ums Jahr **1626** das Buch begonnen hat, ist der Pastor Bartholomäus Prätorius, während wir aus dem Götzer Kirchenrechnungsbuch, das **1604** begonnen ist, ersehen, daß damals in Deetz Mathias Fleischner Pastor war.

### **Das älteste Kirchenbuch von Deetz 1626**

Aus diesem Kirchenbuch erfahren wir auch, daß die Überschüsse der Jahresrechnungen der Kuchenkasse oftmals als Darlehen gegeben worden sind, ebenso daß sehr häufig kleinere Beträge an arme, notleidende Durchreisende oder Abgebrannte daraus gezahlt worden sind. Erwähnen will ich hier noch, daß die ältesten Familien in Götz die der Schrobsdorff's (der Name Schrobsdorff findet sich schon **1604**) (Georg) und Brüggemann (Andreas Brüggemann wird zum ersten Male als Schulze im Jahre **1624** genannt) - so **1621** - auch Bruckmann oder Brückmann (so **1630**) geschrieben sind.

### **Unterstützung Bedürftiger aus der Kirchenkasse**

Doch zurück zu den Deetzer Verhältnissen. Leider haben wir hier kein Kirchenrechnungsbuch aus jener ältesten Zeit; deshalb können wir uns nur an die Kirchenbücher halten.

Wie schon bemerkt, hat der Pastor Bartholomäus Prätorius das erste Buch angelegt. Er selbst sagt von sich auf der ersten Seite, daß er durch Kurfürst Georg Wilhelm, Markgrafen von Brandenburg, zum Pfarrer in Deetz investiert und bestätigt worden sei. Er gibt dem ganzen Buche die Überschrift:

„Nascimur in lacrimis, lacrimis, quas vite madescit. Et vitan rursus olaudimus in lacrimis.“

Deutsch: Wir sind in Tränen geboren, in Tränen das Leben zerfließet. Tränenvoll niedergebeugt schließen endlich wir's ab.

Offenbar sind die ersten Nachrichten aus dem Gedächtnis niedergeschrieben, denn die erste Aufzeichnung beginnt:

„Ungefähr 3 oder 4 Wochen nach Pfingsten hat Hans Thones einen Sohn zur Taufe geschickt mit dem Namen David.

Interessant ist dabei, daß schon damals einzelne Einwohner wie jetzt noch - mit Spitznamen belegt wurden. So heißt es von diesem Hans Thönes, daß er sonst „Piephans“ (Vielleicht von seiner hohen Stimme) genannt sei.

### **Spitznahmen**

Deetz zählte damals jedenfalls nur wenige Einwohner, denn **1626** sind nur 5 Geburten, 1 Todesfall und keine Trauung verzeichnet. **1627** waren es 5 Geburten, 1 Trauung und kein Todesfall. 1628 waren 1 Geburt, 2 Todesfälle und 2 Trauungen.

## Einwohnerzahlen gingen zurück

Schon 1630 sind infolge von Pocken und Ruhr 9 Todesfälle (diese Zahl muß außergewöhnlich hoch gewesen sein) bei nur 2 Geburten und keiner Trauung verzeichnet. Danach hat damals, wenn wir ihre Geburtenziffer der Gegenwart zugrunde legen, Deetz nur etwa 250-300 Einwohner gezählt.

## Pastoren (Hirten)

Als erster Pastor, der erwähnt wird, amtiert vor **1603** Mathias Fleischner, dem **1604-1626** Johann Kürbis folgt. Bartholomäus Prätorius lebte bis **1656**, er war zweimal verheiratet. Ihm folgte bis **1669** Christian Fabrieitus; er starb am Himmelfahrtstage. Seine Witwe heiratet den Magister Petrus Andrea, den Nachfolger ihres ersten Mannes, dem dann Valentinus Müller aus Kalbe in Sachsen folgt. Er versorgte das Pfarramt in Deetz 35 Jahre. **1680** wurde er schwer krank, so daß er sein eigenes Kind nicht taufen konnte, wurde aber von seiner Eheliebsten, der „Priesterin“, wie er sie nannte, wieder gesund gepflegt. Im Jahre **1685** wurde ihm eine Tochter geboren, von der er selbst folgendes schreibt:

„Welche in Götz, als wir auf einer Copulation (Hochzeit) waren, am Martinstage im Schulzengericht jung ward“- In demselben Jahrhundert u.z. **1629** wüteten mehrfach die Pocken im Dorfe, durch welche auch der Pastor Prätorius eine Tochter Marguerita verlor. Diese Krankheit verlor sich auch in den folgenden Jahren noch nicht. Unter den vielen, die daran starben, wird auch „die alte Liese“ genannt, die an der schweren Hauptkrankheit verblieb.

## Pest und Pocken

Im Jahre **1631** löste die Pest die Pocken ab. Daran starb auch die Frau Pastorin.

Eine Familie Sumpf starb fast ganz aus. Nacheinander wurden aus dieser Familie von der Pest ergriffen und starben: der Knecht, die Magd, der Hausvater, die Hausmutter und 4 Kinder. Es waren fast nur Pest-Todesfälle im Kirchenbuch zu verzeichnen, nur Klaus Brunemann ist von schwedischen Soldaten auf der Havel aus dem Kahn geworfen und ersäuft. - In diesem abgewichenen Jahr, schreibt Pastor Prätorius „hat Gott der Allmächtige dieses Dorf mit der giftigen Seuche der Pestilenz angegriffen und gestraft, also daß an die 174 Personen (Also mehr als die Hälfte der Einwohner) mehrenteils an der Pest - Alte und Junge gestorben, welche weil auch der Pfarrer ganzer 5 Wochen lagerhaft am hitzigen Fieber und Hautwehe gewesen, nicht alle bei Namen hierin verzeichnet werden können. Der Liebe Gott gebe denen, die noch übrig verblieben, ein bußfertiges Herze, daß sie ihr sündhaftes Leben bessern, damit er sie mit dergleichen und anderen Plagen anzugreifen nicht verursacht werde.

Daß die Gemeinde mit tiefen Ernst dieses große Sterben ansah, geht daraus hervor, das sie verlangte und auch durchsetzte, daß ein Brautpaar, welches die kirchlichen Ehren verloren hatte, unter freiem Himmel getraut wurde als „Bube und Dirne“.

Im Jahre **1632** ging ein großer Sturm und Unwetter über das Dorf, welches

auf der Havel 3 Personen überraschte und den Kahn zum Kentern brachte, so daß sie jämmerlich in der Havel ertranken. Es war eine Mutter mit ihrem erwachsenen Sohn und einem Schuhmacher aus Brandenburg.

Doch zurück zu den Pastoren. Valentin Müller war 35 Jahre im Amt und starb **1711**. Während es sonst vielfach vorkam, daß sowohl Pastoren und Küster wie auch Bauern dadurch (also sich gut mit den Witwen standen) in ihre Stellen kamen, daß sie die Witwen ihrer Vorgänger ehelichten, zeigte sich auch manchmal das Gegenteil, wie z.B. bei dem Nachfolger des V. Müller. Pastor Kristian Hintze war Rektor der Schule zu Patsdam (Potsdam) und trat sein Amt in Deetz **1712** an. Der Amtsantritt war für ihn kein leichter denn die Frau Witwe hatte vom Pfarrhof 200 Fuhren Mist in andere Äcker gefahren. Ferner klagt er darüber, daß die Witwe dem „eingetragenen Pastori“ von ihren 3 schlechtesten Kühen eine alte „blaue Kuh“ übergeben hatte, welche kaum 6 Thaler wert war. Ferner sollte sie ihm eine Bettstelle und Tisch aushändigen als „Inventar“.

Sie entschuldigte sich aber, „es sei zerbrochen“. Nach langem Hin und Her haben sie sich verglichen. Hintze starb **1723**, nachdem er also in Deetz 16 Jahre Pastor gewesen war.

Am 7. Juli tritt Joachim Samuel Köpke aus Redel das Pfarramt an. Doch zog er, weil siech das Gnadenjahr unrechtmäßig bis Ende **1728** hinauszog, erst am 21. Dezember ein. Die Witwe seines Vorgängers hatte wohl von der vorigen Witwe gelernt, denn sie bereitete genau wie jene dem Pastor viele Verdrieslichkeiten. 1) gab sie anstatt einer Kuh, wie es bisher Sitte gewesen, 15 Thaler 2) Tisch und Bettstelle gab sie nicht, denn sie wären schon nichts nütze gewesen, als sie sie bekommen hätte. 3) Als Kirchengüter lieferte sie eine Kanne und eine unbrauchbare Schüssel als Taufbecken aus. 440 Fuder Mist, die auf der Pfarre bleiben sollten, hatte sie (jedenfalls verkauft) auf Bauernäcker weggeschafft, welche ihr aber geschenkt wurden und „wegen ihres unchristlichen Lamentieren“ noch andere 20 Fuhren 5) Bis Johannis 1729 lief ihr Gnadenjahr ab, sie blieb aber noch und behielt das Meiste in dem großen Haus bis Martini inne. Ja sie blieb sogar noch bis 8 Tage vor Weihnachten in der Pfarre. Endlich 6) verlangte sie für ein Gartenhaus und eine (wohl minderwertige Baumschule) 28 Thaler, „was ihr auch, um sie nur los zu werden“ schließlich der Pastor zahlte. Nachdem die Frau Köpkin **1759** gestorben war, amtierte er noch einige Jahre. **1772** nahm er sich einen Adjunkten d.h. Hilfsgeistlichen August Wilhelm Fritsche. Dieser heiratete die Tochter Köpkes und wurde **1773** Nachfolger seines Schwiegervaters. **1776** starb der alte Köpke.

Der Nachruf über ihn sagt, daß er „treu und wohlverdient an einem Stick- und Schlagfluss zum größten Leidwesen seiner Kinder plötzlich verstarb, nachdem er 47 Jahre lang sein Amt in Segen geführt hat. Gott belohne ihn als einen treuen Knecht in Ewigkeit um Christi willen.“

Von nun an werden die Nachrichten immer spärlicher. Nach dreimonatlicher Krankheit, Während welcher er von dem Lazaretprediger Mund in Potsdam vertreten wird, stirbt Pastor Fritsche, ohne Kinder zu hinterlassen, **1809**. Sein Nachfolger ist Joh. Karl Ludwig Götz, der nur 9 Jahre bis **1818** amtiert und von Joh. Friedrich Hartwich abgelöst wird. Der Pastor Götz ist jedenfalls als Eminent aus Deetz fortgezogen, ebenso wie **1830** sein Nachfolger Hartwich. Von beiden ist nichts weiter verzeichnet, als daß der letztere bis **1845** in Berlin gelebt hat, dort gestorben und beerdigt ist. Er erreichte ein Alter von 87 Jahren.

## Die Witwen der Pastoren

Sein Nachfolger Karl, Friedrich Ferdinand Golling wirkte erst als Kandidat, später als angestellter Prediger bis **1875**, in welchem Jahre er sich emeritieren ließ und fortan in Brandenburg lebte. Pastor Lange war sein Nachfolger, welchem nach 20 jähriger Amtsdauer Pastor Grase folgte. Letzterer verblieb nur 2 Jahre in Deetz und ging nach Schmergow, wo er **1904** starb.

Von **1899 - 1907** amtierte Pfarrer Friedrich Selhausen, der aus Bochow kam und im April **1907** nach 1 1/2 jähriger Krankheit starb.

Als sein Nachfolger wurde vom Königlichen. Konsistorium der Verfasser dieser Ortsgeschichte, Karl Gotthard Immanuel Niedlich gewählt. Er ist in Brandenburg a.H. geboren als Sohn des dortigen Predigers Karl Niedlich an St. Gotthard. Er trat mit 51 Jahren das hiesige Amt an, nachdem er vorher in Sorau N/L 20 Jahre als Schloßpfarrer und vorher 3 Jahre lang in Baudach bei Sommerfeld gewirkt hatte.

## Küster (custodes = Hüter)

Um **1600** muß das Küsteramt vom Lehramt getrennt gewesen sein, denn **1640** wird als „Schulmeister in Deetz“ Hieronymus Wennige genannt, während der „Küster“ Kilian Schmidtdorf, der auch **1640** in Deetz lebte, **1655** als gestorben erwähnt wird. Der Nachfolger scheint beide Ämter wieder gemeinsam verwaltet zu haben, denn von **1655 - 1681** ist Hans Jakob Küster und Schneider, der **1657** die Witwe seines Vorgängers heiratet, Dieser führt im Kirchenbuch den Titel „Küster“ und erhält bei seinem Tode folgenden Nachruf des Pastors; „Der selige und langverdiente Kustos Johann Jacob, der von mir und vielen anderen berühmet worden“. Sein Nachfolger Johann Christov Jacobi verlor **1684** seine Ehefrau Elisabeth geb. Becker welche wie im Kirchenbuche geschrieben ist, „ein Ausbund frommer, züchtiger Weiber billig genannt werden, daher sie auch ohne allen Zweifel bei Gott vor vielen zänkischen und ungehorsamen Weibern großen Vorzug in der Heimat des ewigen Lebens haben wird, welches ich ihr denn vor Gott tausendmal mehr anerwünsche.“

Trotzdem heiratet ihr Ehemann schon im nächsten Jahr zum zweiten Male. Allerdings wie sich herauslesen läßt, weil er eine ganze Anzahl kleiner Kinder hatte, die eines Mutterherzens bedurften. Daß auch sie eine gottesfürchtige Frau gewesen sein muß, geht aus der Notiz im Jahre **1704** hervor, wonach „des Kustodis Joh. Christoph Jakobi erstgeborener Sohn desselben Vornamens als ein grundfrommer, stiller und ehrbarer Jüngling von 20 Jahren“ starb. Nachfolger des Küsters Jacobi wird im Jahre **1717** Joh. Gottl. Nöthling. Er war ebenfalls zweimal verheiratet und erreichte das hohe Alter von 85 Jahren und ein Amtsalter von 49 Jahren. „Sein Gesicht“ so heißt es d.h. sein Sehvermögen war „noch im Stande, daß er bis zuletzt das meiste ohne Brille lesen konnte“.

Auch sein Nachfolger Friedrich Posselt erreichte ein hohes Alter Er starb **1790** als 70jähriger, ebenfalls im Amt, welches er, wie es im Kirchenbuch heißt, „an die 34 Jahre mit aller Treue allhier geführt hat.“ Dessen Nachfolger ist nur der hier und in Götz noch heute bekannte Gottlieb Friedrich Hager, der Erste, welcher allein das Lehrer- und Kirchenamt ohne Nebenamt verwaltet hat. Er ist auch der Erste, der den Titel „Kantor“ führt. Er stammte aus Zitz, lernte nach der Konfirmation zuerst auch eine Profession, wurde dann aber von seinem Onkel in Brandenburg aufgenommen, damit er etwas mehr Bildung in der Stadt bekäme.

Doch arbeitete er in dem gelernten Handwerk weiter, bis er sich mit 23 Jahren entschloß, doch noch die Realschule zu besuchen, um, wie er selbst sagt, sich „zu einem nützlichen Schullehrer vorbereiten zu lassen“.

Schon nach einem Jahre war er so weit, daß er an derselben Schule Dienste als Hilfslehrer tun konnte. Dann trat er in die Seminarklasse der Realschule ein, legte eine Prüfung ab, und wurde gleich **1790** hierher nach Deetz berufen. Aus erste Ehe zog er einen Sohn groß, der später Schullehrer in Götz wurde, welche Stelle sonst von dem Deetzer Küster mit verwaltet wurde. Der Küster mußte jeden Sonntag früh nach Götz zu Fuß gehen. Der Wiesenweg, den damals die Küster gingen, hieß noch bis vor Kurzem der Küsterweg.

**Schullehrer in Deetz**

**Wiesenweg und Küsterweg**

Durch die Besetzung der Götzer Stelle durch den jungen Hager wurde dieselbe eine selbständige Schullehrerstelle. Nachdem seine erste Frau gestorben war, heiratete der Lehrer Hager in Deetz eine Tochter des Bauern Kissel Aus dieser Ehe stammen 6 Kinder. Der jüngste Sohn starb als Seminarist im Alter von 20 Jahren. Der fromme Vater sagt davon; „Das war mein größter Schmerz, der mir bei meiner vieljährigen Lebensweise begegnet ist. Doch der liebe Gott wollte es nicht anders, und haben uns müssen darin fügen. Nunmehr lebe ich in dem Willen Gottes so lange, wie der Herr will und erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich seinen Namen fürchte..“

Im Alter von 83 Jahren starb er im Jahre **1847**, nachdem er 57 Jahre hier als Lehrer im großen Segen gewirkt hatte.

Sein Nachfolger wurde Ludwig Ferdinand Wetzels, welcher nur 16 Jahre hier amtierte bis **1861**. Im folgte Erdmann, Gustav Gottfried Trede, seinerzeit berühmt durch mehrere Vertonungen, wie Klosterglocken etc., der bis **1877** die Stelle inne hatte, als Emeritus starb und hier begraben wurde. Im folgte Lehrer Schmidt und diesem wieder Lehrer Thiede, der bei Gelegenheit der Einweihung der erneuerten Kirche **1902** den Titel Kantor und **1910** den Titel Hauptlehrer erhielt. Er ist noch jetzt im Amt und läßt sich besonders die Pflege des Kirchengesanges angelegen sein.

## Schulzen (Prätores = Vorsteher)

„Das Schulzenamt verwaltete bis **1629** Andreas Frentzsche, dem sein Sohn Michael Frentzsche, auch Frentzke geschrieben, folgt bis **1646**. Dann tritt ein Wechsel ein. Warum, ist nicht ersichtlich. Jedenfalls ist wohl der Schulze Frentzke nicht wieder gewählt worden, von ihm wird ferner nur von dem „Verwesten“ soll heißen „gewesenen“ Schulzen berichtet. An seine Stelle tritt Hans Neumann ins Lehnsschulzenamt, der im Jahre **1647** als der ehrbare und wohlgeachtete Schulze allhier aufgeboden wird mit der ehrbaren Jungfer Eutaxema Melchior, Tochter des Pfarrers in Töplitz.

Dieser Hans Neumann wird vorher nie erwähnt, er muß also wohl von auswärts zugewandert sein, da es eine Familie Neumann bis dahin in Deetz nicht gegeben hat. Von jetzt ab aber kommt der Name immer wieder vor und zwar immer als Vertreter eines kernigen Bauerngeschlechts ja, bis ins 19. Jahrhundert liefert dieses Geschlecht die Schulzen für Deetz, wenn auch mit Unterbrechungen.

**Familie Neumann**

Deetz ist also in der Gegenwart zur alten Überlieferung zurückgekehrt, da ja jetzt wieder ein Neumann an der Spitze der Gemeinde steht, der freilich mit dem früheren Geschlecht nicht verwandt ist. Um gleich bei den Schulzen zu bleiben, so wird berichtet, daß **1666** Kilian Steindorf das Schulzenamt übernimmt, der aber schon **1669** wieder von einem Martin Neumann abgelöst wird.

Ihm folgt **1677** Johann Neumann. Von nun an wechseln die Schulzen sehr häufig, so daß es scheint, als ob die Gemeinde durch mancherlei Streitigkeiten bewegt worden ist.

**1682** wird Johann Gengerich, ein bisher unbekannter Name wie der im folgenden Jahre an seine durch den Tod frei gewordene Stelle gewählte Andreas Wiggert, der eine Wäger zur Frau hatte. Er stammte wahrscheinlich aus Werder und verwaltete das Schulzenamt bis **1706**. Er hatte die Witwe des früheren Schulzen Neumann geheiratet. **1706** ging er ins Altenteil. Sein Nachfolger ist sein Stiefsohn, der Sohn des früheren Schulzen Neumann aus dem alten Schulzengeschlecht. Er ist derjenige, dessen Lehensschulzenbrief noch auf dem hiesigen Lehnsschulzenamte vorhanden ist, dem aber im Jahre **1721** das Erbschulzenrecht zugesprochen wurde. Von diesem Zeitpunkt ab hat also bis ins vorige Jahrhundert hinein keine Schulzenwahl mehr stattgefunden, sondern das Schulzenamt blieb erblich auf demselben Gut.

#### Das Schulzenamt wird erblich

Im Jahre **1719** stirbt ihm seine Frau am 3. März. Am 29. Oktober heiratet er zum zweiten Male eine Jungfrau Anna Nixe aus Damsdorf. Wunderbarer Weise wird er bei dieser Trauung nicht als Schulze, sondern als Prätor ins Kirchenbuch eingetragen.

Er starb **1725**. Seine Witwe verehelichte sich mit Friedrich Konrad Vogt - auch Voigt geschrieben - aus Barnewitz, der **1741** im Alter von 46 Jahren starb.

#### Erb- und Gerichtsschulzenamt

Jetzt wird eine Zeit lang kein Schulze erwähnt. Es scheint, als ob die Kinder des Schulzen Neumann noch nicht erwachsen waren. Erst **1747** wird bei einer Taufe als Pate ein Std. Juris Kristian Gottlieb Neumann genannt, der dann auch **1748** Schulze wird und den Titel „Erb- und Gericht-Schulze“ führt. Von da ab ist dieser Titel geblieben bis zur neuen Kreisordnung im Jahre **1874**, wo der Titel Orts- oder Gemeindevorsteher aufkam.

Dieser Gerichtsschulze heiratet im Jahre **1748** Jungfrau Anna, Sofie Gantzer aus Gollwitz. Er erreicht aber auch kein höheres Alter, denn er starb schon **1760**. Wieder tritt eine Vertretungszeit ein, denn erst **1764** heiratet ein Leutnant Ferdinand Heinrich Niehoff aus Halberstadt gebürtig, die Witwe des Gerichtsschulzen Neumann. Er hatte sie bei einer Taufe kennengelernt, am 30. März, Sehen und Lieben war eins, denn schon am 3. Mai heirateten sie sich, nachdem er vorher einige Wochen die Schulzengeschäfte vertretungsweise geführt hatte. Er amtierte bis **1779**, dann tritt der Erbschulzensohn Kristian, Friedrich Neumann das Amt an.

Neben der Schulzenfamilie Neumann geht eine Zeit lang eine zweite Familie Neumann nebenher. Sie stammt von dem Königl. Feldjäger, später Oberjäger Daniel, Gottlieb Neumann. Auch er ist wohl ein Stammesgenosse der anderen Linie. Wenigstens deutet der Vorname Daniel darauf hin. - Doch hat diese Linie nicht lange in Deetz gewohnt. Der Oberjäger Neumann stirbt **1826** im Alter von 72 Jahren, nachdem 7 Jahre vorher sein einziges Kind, eine Tochter, sich nach Sachsen hin verheiratet hatte.

Im Jahre **1797** stirbt der Erb- und Gerichtsschulze Kristian Friedrich

Neumann. Das Schulzengut wird verpachtet an einen Kristian Döderling. Erst nach 8 Jahren heiratet die Tochter des verstorbenen Neumann ihren Vetter Gottfried Hintze aus Werder, dessen Mutter eine geb. Neumann war. So wird dieser jetzt Erb- Lehns- und Gerichtsschulze. Er verwaltet nicht nur das angeheiratete Gut, sondern pachtet auch das von Britzke'sche Rittergut in Kemnitz. Hier hält er sich mit seiner kränklichen Frau häufig auf. Sie stirbt hier auch **1828**. Er selbst stirbt 11 Jahre später **1839** 60 Jahre alt und hinterläßt 2 majorene und 3 minorene Kinder.

Ihm folgt sein Sohn Karl Ludwig Hintze, der sich in demselben Jahre noch mit der Jungfer Karoline Luise Bernau verheiratet, aber schon **1849** im Alter von 38 Jahren stirbt und 3 minorene Kinder hinterläßt. Da seine Witwe das große Besitztum mit ihren Kindern allein nicht verwalten kann, so ruft sie einen Wirtschaftsinspektor zur Unterstützung. Nachdem er das Gut 2 Jahre verwaltet, reicht ihm die Witwe ihre Hand zum Ehebunde, und **1851** wird Ferdinand Thietke aus Schollene somit Erb-Lehns- und Gerichtsschulze in Deetz.

Im Jahre **1885** starb er im Alter von 64 Jahren. Inzwischen war aber die neue Kreisordnung eingeführt worden, wodurch das Erbschulzenrecht aufgehoben wurde und das Wahlrecht eingeführt, wonach alle 6 Jahre Neuwahl des Gemeindevorstandes vorgenommen werden muß. Seitdem ist der Name Erb- Lehn- und Gerichtsschulze aus dem Dorfrecht ausgemerzt und es gibt nur noch Gemeinde- oder Ortsvorsteher. Der frühere Titel des Schöppen oder Schöffen ist in die Gerichtssprache übergesiedelt, wenngleich sich der Volksmund diesem Wandel noch nicht gebeugt hat und noch immer von Gemeindegemeinschaften redet. - Eine ähnliche Wandlung ist auch für die Kirchengemeinde eingetreten. Was früher Kirchenvorsteher, Kirchvater oder gar Gottesvater hieß, heißt seit dergleichen Zeit vor 40 Jahren Kirchenältester. Ob nicht Kirchvater freundlicher klingt und die alten Kirchenväter nicht auch ihr Amt zur Ehre Gottes und zum Wohle der Gemeinde geführt haben? Aber es ist die Art jeden Wandels mit den alten Namen aufzuräumen, damit die moderne Zeit möglichst nicht mehr an die alte erinnert werde.

Nichtsdestoweniger hat die Deetzer Gemeinde den alten Erb- und Lehnschulzen, sowie später seinen Sohn, Robert Thietke, mehrfach wieder zum Gemeindevorsteher gewählt, bis jetzt wieder der Name Neumann unter den amtlichen Verfügungen und Bekanntmachungen stehet, freilich aus einer anderen Linie, als jene, deren Leben wir vorher miteinander verfolgt haben. Denn diese Familie ist **1824** aus Brunne bei Fehrbellin i.d. Mark zugezogen. Zu ihr gehören: Die Ziegeleibesitzer Rudolf und Ernst Neumann, der Gutsbesitzer Franz Neumann, der Sohn Werner Neumann, der neben einem älteren Bruder Hans das Geschlecht fortsetzt, da die beiden Ernst und Franz kinderlos sind.

## Geschlechter und Familien

Von den Geschlechtern und Familien, die schon vor Jahrhunderten in Deetz ansässig sind, ist als älteste die Familie Hornemann zu nennen. Ihr Name ist schon **1626** vorhanden, wo ein Paurmeister (hieß wohl früher Schulze und Gemeindevorsteher) Urban Hornemann und sein Sohn Andreas genannt werden. 4 Jahre später wird ein Peter Pave (wohl Page) erwähnt. 7 Jahre später, also **1633** taucht der Name Süring auf, mit dem Vornamen Palmann (wohl Paul) - Pauermeister = Bauermeister, wohl Schöffenmeister unter den Bauern. Ob der im gleichen Jahre genannte Bellinn der heutige

### **Erb - Lehns und Gerichtsschulze Hintze**

### **Alle 6 Jahre Wahl des Gemeindevorstandes**

### **Hornemann, die älteste Familie in Deetz**

Name Belling ist, dürfte wohl zweifelhaft bleiben. **1636** wird Merten - Martin Maye genannt. Dieser Name begleitet die Dorfgeschichte bis zum heutigen Tage.

**1637** findet sich eine Ursula Dalichow, also Dalchow.

**1641** wurden Martin Petzer und **1642** Bartolomäus Ebel als Knechte aufgeführt.

**1656** wird ein Matthias Schüler, **1657** Andreas Lamprecht und **1659** Andreas Lietzmann genannt. Der erste und letzte sind Fischerkossaten. **1671** stand ein Kuhhirt Bredow Pate. **1677** tauchte der Name Pape als der eines Fischers auf. **1637** siedelt sich ein Stoffel Wrille, jetzt Frille, hier an, **1647** ein Leinweber Wolle. **1682** heiratet ein Andreas Wulkow aus Sahrungen in die Schmiede ein, desgleichen in eine Bauernwirtschaft Erdmann Kiesel aus Dahmsdorf, auch Küssel, später Kissel genannt. **1704** wird Gürgen Barnau getauft als („erstes Kind des neuen Wirts und Ackermanns Gürgen Barnau, christlichen Einwohners in Deetz).

**1705** wird eine Dorothea Riemschottel genannt, wahrscheinlich eine Ahnfrau der heutigen Familie Rumschüssel oder Rumschötel.

**1715** steht folgende Notiz; Auf königl. Dispensation und ergangenen allerhöchsten Befehl ist Martin Hornemann mit seiner wirklichen Stiefmutter Katharine Neumann, des selg. Matthäus Eltzholtzen hinterlassene Frau kopuliert.

**1717** waren die Namen der damaligen Besitzer:

1. Kristian Steindorf, Ackerkossat - neben der Pfarre - Süring
2. Martin Hornemann, Hüfner (Wulkow)
3. Peter Wlernitz, Ackerkossat (vor kurzem noch Peter Krause)
4. George Barnau, Hüfner (bis vor kurzem noch Hüfner Barnau)
5. Martin Kyssel, Hüfniers Witwe (Stimrnig)
6. Daniel Neumann, Hüfner (Thietke)
7. Andreas Hintze, Fischerkossat (Kossat Bernau)
8. Joachim Hüffner, auch Hübner, Fischerkossat (Koppe)
9. Kristof Gericke, Fischerkossat (neben Koppe)
10. Andreas Schüler, Fischerkossat (Bertz)
11. Peter Lietzmann, Fischerkossat (daneben rechts)
12. Andreas Pape, Fischerkossat (Hoppe)
13. Andreas Gericke, Hüfner (Tuchel)
14. Gürgen Tegener, Ackerkossatn (später Leue)
15. Joachim Görde ( Voigts Tagelöhnerhaus)
16. Hans Gürmann, Hüfner (Süring, nur stand das Haus an der Dorfstraße)
17. Hans Hornemann, Hüfniers Witwe (Hornemann)
18. Andreas Torno, Hüfner (Leiterschuppen)
19. Andreas Gericke, Hüfner (Schrobsdorf)
20. Johann Eltzholtz, Hüfner (F. Neumann)
21. Daniel Süring, Hüfner (Voigt)
22. Schneidermeister Wulkow
23. Martin Hornemann jun. (Voigt)

**Diese vier Häuser  
waren allein beim  
Brand 1717 verschont  
geblieben**

**1716** wird zuerst ein Schäfer Michael Mahlow genannt. **1733** kommt ein Knecht Leue vor. Derselbe war der Sohn eines Kossaten in Dahmsdorf, verheiratete sich **1736** mit Dorothea Tegener, Kossatentochter in Deetz und wird dadurch hier in Deetz als Kossat ansässig.

**1733** werden auch 2 Bauern, Daniel und Zacharias Kleessen aufgeführt.

**1733** ist der Dorfkuhhirte ein Joachim Konrad Ihlefeld.

**1729** heiratet ein Dragoner Johann Kissel eine Katharina Eltzholtz und wird durch diese Ehe Hüfner hier. Die Schmiede geht durch Heirat von der

Familie Wulkow auf den Dorfschmied Köppe über. (1729) Doch war die Ehe nur kurz, 1742 starb Köppe und die Schmiede geht wieder zurück auf die Familie Wulkow, da der 1729 noch minorene Sohn inzwischen mündig geworden ist.

1742 tritt zum ersten Mal ein Soldat Bertz auf. - 1748 wird der Fischerknecht Kristof Schüler erwähnt. 1749 heiratet der Hufnersohn Gottfried Süring die Witwe des Kossat Steindorf und wird dadurch Kossat. 1750 wird der Schmiedebursch Friedrich Wulkow Soldat.

1774 wird der Ackerknecht Gürgen (Georg) Liere Erwähnt. 1775 wird zum ersten Male der Fischerkossat Peter Koppe genannt aus Göttin, der eine Elisabeth Hübner geheiratet hat und das Kossatengut des Hübener übernimmt. 1776 wird der Ackerknecht Gottfried Wendel erwähnt. 1770 verheiratet sich der Soldat Gürgen Wulkow, Sohn des Schmiedemeisters, mit der Witwe des Hufners Daniel Kleessen.

Damit kam ein Zweig der Wulkow'schen Familie, die seit 1682 in Deetz die Schmiede inne hatte, zu der Bauernwirtschaft, die bis auf den heutigen Tag in ihren Händen ist.

1777 wird der Name Barnau zuerst Bernau geschrieben. 1794 wird der Ackerknecht Peter Bräsicke genannt. 1801 übernimmt die Mühle des Müllers Wiesicke sein Schwiegersohn Friedrich Wilhelm Kähne. Später aber hat sie wieder ein Wiesicke. Doch wird Kähne noch weiter als Mühlenbesitzer genannt. Dennoch muß nach dieser Zeit entweder eine zweite Mühle gebaut worden sein oder die beiden Schwager Kähne und Wiesicke haben die Mühle gemeinsam besessen.

1811 heiratet die Witwe des Fischerkossat Wernitz einen Peter Krause aus Phöben, und dieser wird Kossat. 1826 heiratet der 5 Hufner Georg, Gottlieb Wulkow die Tochter des 4 Hufners Andreas Süring. 22/6 und 23/6 wird Friedrich Wilhelm Süring, Sohn des 4 Hufners Andreas Süring, mit Friederike Wulkow, Tochter des 5 Hufners getraut. 1828 heiratet der angehende Hufner Friedrich Wilhelm Wulkow die Tochter des Schmiedemeisters Peter Wulkow. Hier kamen also die beiden Zweige der Wulkowschen Familie wieder zusammen. 1829 wird als Tischlermeister in Deetz ein Eleste genannt.

Die ältesten Namen, die heute noch in der Gemeinde vorkommen, sind der Reihe nach folgende:

Hornemann	vor	1626
Pave s. auch Pape	vor	1630
Süring	vor	1633
Frille	vor	1637
Ebel	vor	1642
Schüler	vor	1656
Lamprecht	vor	1657
Lietzmann	vor	1659
Pape	vor	1677
Kissel	vor	1682
Wulkow	vor	1682
Bernau	vor	1704
Bertz	vor	1742
Neumann	seit	1824
Voigt	seit	1838
Thietke	seit	1851

**Kommt schon unter dem Namen Peter Pave vor**

Noch einiges von den Geschehnissen, von denen die Kirchenbücher berichten.

## Der 30 - jährige Krieg

Der Anfang des Kirchenbuches fällt in den 30-jährigen Krieg, doch wird von den Kriegsgreuln nichts erzählt bis zu der Zeit, wo die Schweden ins Land kamen. Vorher wurden nur die Begleiterscheinungen des Krieges erwähnt, die verschiedenen Epidemien und Krankheiten, unter denen besonders oft die Pocken und die rote Ruhr auftraten. An ihnen sind z.B. **1629** unter 22 Entschlafenen 18 gestorben, eine außerordentlich große Zahl, wenn man in Betracht zieht, daß im Jahre 1626 nur ein Todesfall, **1627** kein Todesfall und **1628** auch wieder nur 1 Todesfall zu verzeichnen ist. Daß die Epidemien, zu denen auch noch die Pest trat, ganz besonders **1631** das Dorf heimsuchten, habe ich schon oben erwähnt. Einen hübschen Zug möchte ich noch erwähnen, der zeigt, wie eng das Verhältnis zwischen Herrschaft und Gesinde war: **1630**, wo nur 8 Todesfälle vorkamen, es also nicht wie **1631** nottat, sobald als möglich zu begraben, starb an einem Montag ein Kossat, an dem darauffolgenden Mittwoch sein Großknecht; beide wurden in ein Grab gelegt.

**1631** kam solch Zusammenbestatten öfter vor. Infolge der Pestepidemie, wurden manchmal 4 Verstorbene in ein Grab gelegt. Ein anderes Zeugnis für den oben erwähnten Zusammenhang finden wir darin, daß Jahrhunderte hindurch, ganz besonders aber in den ersten Jahrhunderten, von denen unsere Kirchenbücher berichten, so gang und gebe war, daß die Herrschaft bei den Kindern ihrer Knechte Pate standen und umgekehrt. Allerdings trug ja dazu bei, daß fast immer die jüngeren Söhne einer Wirtschaft bei dem ältesten Bruder in Dienst traten, daß solche jüngeren Söhne auch häufig die Tochter eines Bauern oder Kossaten heirateten und selbst dadurch Besitzer wurden. - Ich hatte vorhin von den Nebenerscheinungen des 30jährigen Krieges gesprochen. Zu diesen gehörte auch eine gewisse Zügellosigkeit, die von den Soldaten auf die Dorfbewohner überging. Dies zeigte sich besonders in der Zunahme der unehelichen Brautpaare. Dagegen ging die Kirchengzucht, damals Kirchenbuße genannt, sehr streng vor. Ein Beispiel habe ich schon früher genannt. Eine besondere Kirchenstrafe war die, daß solch ein Brautpaar zu 3 verschiedenen Malen nach dem Gottesdienst am Altar knien mußte. -Schlimmer hauste die Kriegsfurie nach dem Einfall der Kaiserlichen. Deetz freilich lag zu weit abseits von der Heerstraße, so daß es nur ab und zu von schwedischen und kaiserlichen Soldaten berührt wurde. Aber es erfuhr doch auch die Stürme, die damals durch Deutschland brausten. Einmal darin, daß verschiedene Flüchtlinge hierhin kamen, weil sie sich hier sicher fühlten. Dann aber kamen auch fremde Landsknechte am Dorf vorbei oder ins Dorf, die den Deetzern einen Begriff von den Kriegsgreuln beibrachten. So wurde ein Klaus Brunnemann von schwedischen Soldaten auf der Havel aus dem Kahn geworfen und ersäuft, also grausam seinem Schicksal überlassen. In demselben Jahr 1631 wurden aus Götz, das mehr an der Heerstraße lag, 12 Tahler 3 Groschen und ein kupferner aber vergoldeter Kelch nach Deetz in die Kirche zur Aufbewahrung gebracht. Am Karfreitag aber gingen Schönburgische Soldaten, die in Götz in Quartier lagen, hinüber nach Deetz und plünderten dort bis zum 1. Ostertag die Deetzer Kirche und Gemeinde und nahmen nicht nur die Deetzer Kirchenggeräte, sondern auch die Götzer nebst dem Gelde mit sich. Den Auswanderern und Flüchtlingen halfen die Deetzer gern und willig, hatten dazu auch in der Kirchenrechnung einen Posten für Ausgaben angesetzt, der für diesen Zweck verbraucht wurde, daß z.B. die Einwohner sich zuweilen über die Havel auf die Insel flüchteten und dort längere Zeit zubrachten, auch in der Arkenbude Unterkunft fanden. So wird im Jahre **1637** gemeldet, daß in dieser Arkenbude der Sohn des Küsters Schmidtdorf getauft wurde, „dahin er sich mit des Kindleins, Mutter ;wegen der räuberischen kaiserlichen und kursächsischen Völker“ gerettet hatte. Auf der

## Die schwedischen Soldaten

## Auswanderer und Flüchtlinge

Insel muß auch eine Scheune gestanden haben, denn aus dem Jahre **1638** wird erwähnt, daß ,der Diener eines Hamburger Kaufmanns, des Herrn Petrus Olde welcher von Berlin, da die Pest sehr grassierte heruntergekommen war, unterwegs krank geworden war und allhier bei der Arkenbude von den Schiffern ausgesetzt worden war, in der Scheune gestorben ist;.

In jener Zeit, da natürlich das Geld knapp war, liehen sich selbst die größten Bauern öfter Gold aus der Kirchenkasse und zwar wahllos zu allerlei notwendigen Anschaffungen. z.B. für die Erbauung eines Brunnens. Hypotheken kannte man damals noch nicht. Damit das Geld nicht nutzlos im Kasten lag, wurden mit den Kirchengeldern mancherlei Geschäfte gemacht. So wurde z.B. für das aufgespeicherte Geld einmal schlesische Leinwand gekauft, die dann einzeln wieder verkauft wurde. Das brachte natürlich einen hübschen Verdienst ein und die Kirchengelder wurden vermehrt. Doch kamen dabei auch zuweilen recht unangenehme Verluste vor. Z.B. wurden einmal für 13 Thaler (nach heutigem Wert vielleicht 200 Mark) Leinwand gekauft. Es wurden aber nur für 1 Thaler 18 gr davon verkauft, so daß die Kirchenkasse sehr großen Schaden hatte. Ob die dabei ausgefallenen Gelder später wieder eingebracht worden sind, wird nicht berichtet. Später bauten die Landleute selbst Flachs an und einheimische Leinweber haben gewebt. Der erste Leinweber in Deetz wurde **1637** erwähnt.

Daß man sich nicht nur in die Arkenbude vor feindliche Soldaten flüchtete, sondern sich auch sonst in den sumpfigen Wäldern versteckte, ist ja klar. Bei plötzlichen Überfällen wurden die allernächsten Schlupfwinkel, so z.B. die Backöfen aufgesucht. Freilich waren diese mit Vorsicht zu gebrauchen. Wird doch berichtet, daß ein Kind, daß man schnell versteckte, in einem noch heißen Ofen verbrannt ist.

Die Kirchenkasse verwaltet der Pastor und zwei gewählte Gemeindemitglieder, welche zuerst Gottesväter, Gottvater und zuletzt Kirchväter hießen. Alljährlich mußte die Rechnung nach Lehnin geschickt werden, wo die Überschüsse aufbewahrt wurden. Der Tag der Rechnungslegung war offenbar ein Festtag, denn da wurde auf Kosten der Kirchenkasse 1/2 Tonne Bier aufgelegt und vertrunken und dazu allerlei Gutes verzehrt. Ein Gürgen Barnau ist **1708** verzeichnet mit dem Namen Gottesvater. Dieser heißt auch „ein Ackermann und christlöblicher Einwohner in Deetz“.

Eine Eigentümlichkeit berichten die Kirchenbücher von den Frauen. Zuerst wurden sie mit der Beisetzung des Mannesnamen genannt, z.B. des Andreas Süring Ehefrau. Dann wurden sie nach dem Ehemann genannt mit Anhängung der Silbe „sche“ also die Süringsche. Später wurde anstatt „sche“ die Silbe „in“ angehängt, wie bei Hornemannin. Ums Jahr **1700** wurden sie mit ihrem Vaternamen genannt, z.B. Frau Katharina Kissel, verehelichte Hager oder Frau Gertrud Wiesicke, Frau des Schmiedemeisters ,Wulkow, sie war also eine geborene ,Wiesicke. Erst so ums Jahr **1820** wurde geschrieben Frau Anna Hornemann geb. Kissel oder noch später Frau Friedrich Hornemann, die Frau des Bauern Friedrich Hornemann.

Besondere Erwähnung verdient das wohl einzig dastehende Amt des Kirchenweckers, .welcher angestellt war, die Schläfer in der Kirche zu wecken. Dafür erhielt er aus der Kirchenkasse jährlich 12 gr unter dem wörtlichen Vermerk „dem Wecker, die Schläfer auf die faulen Köpfe zu kloppen. Daß er dieses Amt mehrere Jahre treulich und zur Zufriedenheit ausgeübt hat, wird ihm in der Notiz des Sterberegisters bescheinigt, allwo steht:

Am 27. Juni **1705** begraben der alte Kristian Steindorff, gewesener

## Gold aus der Kirchenkasse

## Frauenamen wandeln sich

## Der Kirchenwecker

## Es irren auch Pfarrer, Kuriositäten

Kirchenwecker und treuer Handarbeiter. Freilich hat er das genannte Amt wohl nicht allzu lange verwaltet, denn in der Kirchenrechnung findet sich diese Ausgabe von 12 gr nur **1687 - 1693** verzeichnet. Ob seitdem keiner mehr sein Kirchenschläfchen gehalten hat, oder ob die Schläfer, wie es anderswo vorgekommen sein soll, dem Kirchenwecker einen größeren Jahreslohn gezahlt haben, wenn er sie ruhig schlafen ließ, darüber berichtet die Chronik nichts. Hoffen wir, daß das seine Wirkung getan hat. Eine andere Kuriosität findet sich von der Hand des damaligen Pfarrers, der ins Kirchenbuch bei den Taufnachrichten anstatt **1702** und **1703** sich verschrieben hat und hat **1072** und **1073** gesetzt so daß, da man Urkunden nicht ändern darf, die in jenen Jahren geborenen gleich 770 Jahre alt waren, als sie auf die Welt kamen.

Sehr vergnügt klingt es, wenn beim Einschreiben einer Trauung geschrieben steht unter „kupuliert“: am 18. November **1704** Thomas Neyendorffer' mit der Witwe des seligen Andreä Pätzers Frau, Maria Böllekens, machten in Wahrheit eine rühmliche und stattliche Hochzeit, dergleichen ich nicht viel gehabt. man sieht ordentlich, wie sein Gesicht vor Freude glänzt. Überhaupt scheint dieser Pastor Valentin Müller ein gemütvoller und gemüthlicher Mensch gewesen zu sein, der den jeweiligen Verhältnissen stets ihre gute Seite abzugewinnen wußte. Er ist derjenige, der das Amt des Kirchenweckers eingeführt hat. Er erzählt ferner gleichsam zur Entschuldigung von dem jährlichen Gelde, daß der Pastor und Küster aus der Kirchenkasse für eine Mahlzeit in Götz empfangen, „damit er nicht dürfe nüchtern von einem so weitem Filial nach der Mater reisen“, nämlich wenn die Abendmahlsfeiern in Götz waren.

Er erwähnt auch, daß Dorothea Sumpf eine Magd gestorben und mit einer zierlichen Leichenpredigt begraben sei. - Solch ein gemüthlicher Charakter tat ihm auch not, denn seine Frau - die er, wohl um sie sich günstig zu stimmen, immer seine Eheliebste, die Priesterin nennt, war eine sehr zänkische Frau, was sie besonders gegen den Nachfolger bewies, wie schon oben ich erzählt habe.

## Der große Brand im Jahre 1717

Im Jahre **1717** am 20. Juni zog ein Gewitter herauf. Es war an einem Sonntagmorgen. Schon die Nacht hatte es gedonnert, aber es schien, als ob das Gewitter fortziehen würde. Da jagte der Wind es über die Havel wieder zurück und über das Dorf hin. Da, zwischen 8 - 9 Uhr fuhr ein Blitz nieder, schlug in einer Dorfscheune ein, sprang von da auf das Dach des Nachbarkossatenhauses über und zündete beide an zu gleicher Zeit. Ich lasse nun das Kirchenbuch selbst sprechen: "**1717** den 20. Juni als den 7. Trin. hat der große und gerechte Gott im Himmel nach seinem verborgenen Rat und heiligen Willen unser Dorf Deetz mit Feuer vom Himmel angezündet, indem des Morgens zwischen 8 und 9 Uhr das Gewitter Martin Hornemanns senioris Scheune und Andreas Tornows Haus zugleich anzündete. Die Flamme war so wütend, daß beide Seiten zugleich brannten und wurden in 1 ½ Stunden 6 Häuser und alle Gebäude (Nebengebäude, also Scheunen und Ställe) der Kossaten, Summa 18 Nachbar jämmerlich in die Asche gelegt. ein Wunder göttlicher Liebe und Güte war dabei, daß das Pfarrhaus und Martin Hornemann junior Haus nicht mitergriffen wurde. Der Herr sei gepreiden für solche Treue. Er nehme sich der Elenden väterlich an. Er baue wieder in Güte und Segen, war er im Zorn zerrissen. Er lasse uns heilig und unsträflich für (vor) ihm in Gottesfurcht einhergehen. Er bekehre da durch aller Herzen und mache uns fertig, zu entfliehen allem, wodurch sein großer Gerichtstag uns schrecklich sein kann und sei uns hier und dort freundlich in Kristo Jesu, Amen."

Die Namen der Abgebrannten sind bereits auf Seite 14 aufgezählt worden. Bei Nr. 4 George Barnau steht noch die Bemerkung: „ In diesem Häuschen logierte damals Major de grens des armes. Dieser Herr verlor in diesem Brand sehr viel. Bei Nr. 6 Herr Daniel Neumann etc. in diesem kleinen Häuschen wohnte sein Stiefvater und Mutter Herr Andreas Wiggert, welcher auch mit leiden mußte. Von diesem allen ist weder Wohnhaus, Scheune noch Stallung geblieben, sondern alles von Grund aus weggebrannt und wenig errettet worden. - Gott erbarme Dich der Armen und Elenden. - Es waren nur stehengeblieben neben Kirche, Pfarre, Schule, Andreas Gericke (Schrobsdorff Johann Elzholz, (F. Neumann) die Schmiede und Martin Hornemann jr.

Dieses große Unglück lastete natürlich schwer auf unsern Dorfbewohnern, so daß sie kaum in der Stimmung waren, den „Spezialbefehl“ seiner Majestät Friedrich Wilhelm I Folge zu leisten. Dieser Befehl ging dahin, daß am 31. Oktober desselben Jahres **1717** oder den 23. post trin. das zweite Jubelfest der gesamten evang.-lutherischen Kirchen im ganzen Königreich, Chur- und andern Landen solenniter(feierlich) sollte gehalten werden. Dies ist auch in Deetz geschehen und zwar wie es heißt; „an welchen Tage Gott gedanket wurde in einem absonderlichen Gebet, daß er vor 200 Jahren den herrlichen Mann Lutherum erweckt und ihm Herz und Muht gegeben, den schweren Irrtümern des Papstthums, insonderheit der schändlichen Kramerey, somit dem Ablass getrieben worden, öffentlich zu widersprechen“.

## **Das Jubelfest**

Dieses Jahr endete mit einem großen Kindersterben.

Vom Jahre **1725** wird berichtet, daß am 8. Februar im 96. Lebensjahr Katharina Dammin gestorben ist. „Selbige hat wie jederzeit so auch noch am 4. Februar wohl und wie ein junger Mensch essen können. Ihr Gehör, Gesicht und rote Farbe hatte sie bis ans Ende behalten. Ihr Vater hatte das 104. und die Mutter das 108. Jahr erreicht“.

Warum am 7. Dezember **1729** ein Bußtag gehalten wurde, ist nicht ersichtlich. Doch daß ein solcher gehalten worden ist, geht einer Notiz hervor, wonach an diesem Bußtages „ Der Großknecht des Pfarrers, anstatt wie er sollte, in die Kirche zu gehen, sich mit Branntwein beladen hatte, hernach einen Soldaten über die Havel von jener Seite holen wollte, und in der Havel jämmerlich ertrunken ist“.

Die Taufen fanden in der ganzen Zeit bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts 2 - 3 Tage nach der Geburt statt.

Bis zum Jahre **1750** ist nichts besonderes zu berichten. In diesem Jahre aber hat wieder eine große Feuersbrunst gewütet. Von ihr wird berichtet: „Zwischen dem 16. u. 17. September ist allhier ein großer Brand entstanden des Abends um 1/2 9 Uhr, da in des Bauers Joachim Schlote Hause Feuer ausgekommen ist. Gott ist bekannt, wodurch? Ist gleich oben aus dem Dache zum Hause hinausgeschlagen und hat zu beiden Seiten (d.h. von Schlotese Haus) und gegenüber nach des Schulzen Hause sich ausgebreitet, und weil etliche Wochen Trocken Wetter gewesen, so stand in 20 Minuten alles in Brand. Die mit Getreide und Heu angefüllten Ställe und Scheunen konnten nicht gelöscht werden. Der Jammer war so groß, daß viele in bloßem Hemde nur entsprungen, ihr Leben retten und alles das Ihre der Flamme überlassen mußten, welches sonderlich den Herren: Schulzen, Schlote, Leue, Lietzmann, Kissel betroffen, von welchen allen nichts oder sehr wenig gerettet, all ihr Vieh und Schafe aber verbrannt sind. Nach der

## **Erneut eine große Feuersbrunst**

Liste sind 81 Stück. Rindvieh, 111 Schweine, 575 Stück Schaaf-Vieh, 41 Kühe, 279 Gänse, 550 Hühner mitverbrannt; und noch das betrübteste: 2 Menschen, eine alte Frau Jäger, die Lehming'sche, so sich bei der Witwe Schultzin aufhielt, und des Fischerkossaten A. Pape Tochter, Dorothea, ein Kind von 5 1/2 Jahren sind mitverbrannt.

### **Kirche und Pfarre wurden verschont**

Wie grausam die Flamme gewütet, ist daraus abzunehmen, daß um 12 Uhr nachts das meiste von den 16 Wohnungen, ebenso viel Scheunen und viel Ställe zu beiden Seiten des Dorfes niedergebrannt waren. Gott hat hierbei sich über die Kirche und Pfarre erbarmt, da es schon so nahe gekommen war. Eine kleine Wendung des Windes nach Morgen (Osten) mußte dazu dienen. Gott sei für diese Gnade von mir Amen gelobt und herzlichst gepriesen. Er lasse diesen Brand ein Andenken in aller hier lebenden Herzen ätzen, daß sie seinen brennenden Zorn durch rechtschaffene Busse zu entgehen ernstlich suchen und erbarme sich der Armen um Jesu Willen.<sup>1</sup> Die Abgebrannten wohnten in folgender Ordnung: (Die beigefügten Namen geben die jetzigen Besitzer der jetzigen Güter an, wie solches der Kossat Lietzmann dem Verfasser mitgeteilt hat):

- 1.) Daniel Kleessen - 5 Hufner (Wulkow)
- 2.) Martin Wernitz - Ackerkossat (später Peter Krause)
- 3.) Kristian Barnau - Hufner (später Bernau, jetzt der Meier Hoffmann)
- 4.) Johann Kissel - Hufner (Stimining)
- 5.) Der Herr Schulze (jetzt Thietke) in dessen kleinem Häuschen seine Mutter wohnte und um alles das ihre jämmerlich gekommen ist.
- 6.) Andreas Hintze - Fischerkossat (Beinau)
- 7.) Andreas Hübner - Fischerkossat (Koppe)
- 8.) Kristof Gericke - (An der Ecke)

Auf der andern Seite des Dorfes von unten herauf:

- 9.) Andreas Schüler - (Berz)
- 10.) Andreas Pape (Hoppe)
- 11.) Peter Lietzmann
- 12.) Joachim Schloote - Bauer (Tuchel)
- 13.) Martin Leue - Kossat (Hinter Tuchel)
- 14.) Zacharias Kleessen - Bauer (Voigt's altes Haus)
- 15.) Andreas Hornemann - Hufner (Hornemann)

Nicht abgebrannt sind außer der Kirche, Pfarre, Schule und Schmiede:

- Bauer Martin Hornemsn
- Ackerkossat Gottfried Süring
- Bauer Andreas Süring (Voigt)
- Hufner Andreas Eltzholtz
- Kossat Peter Beuster (Leiterschuppen)

„Bei allen diesen (d.H. Abgebrannten) sind die schönen Häuser“ so heißt es weiter, „und alle andern Gebäude von Grund aus verzehrt, nichts als die Kachelöfen standen bei den meisten und am 31. Oktober (also 6 Wochen später) rauchte es noch an etlichen Orten, wo die Schwellen unter dem Schutt schwelten.“

### **Seuchen und Unglücke**

Im Jahre **1754** rafften die Pocken wieder viele hin. In diesem Jahre ist auch die Hufnerwitwe Marie Bollenstorf infolge eines Falles auf dem Eise gestorben, da wie es heißt, sie sich auf dem Eise „den Kopf zu nichts gequetscht hat“.

**1761** fiel der Hufner Zacharias Kleessen vom Pferde und wurde von dem Pferde herumgeschleift im Schnee bei großer Kälte. Dabei erfror er sich die Hände. Er starb wenige Tage danach, wohl an einer Gehirnerschütterung.

**1770** starb Rudolf Schröder „ein gottloser Mensch, gewesener Nachtwächter, 50 Jahre alt“. **1769** starb die Ehefrau des Fischerkossaten Andreas Pape im Alter von 47 Jahren, wie geschrieben steht: „an einer aus Erbosung entstandenen Verstopfung“. **1772** „grassiert eine hitzige Krankheit“, an der viele nach kurzer Krankheit starben. In demselben Jahre wurde die Leiche eines Steuermanns am 20. April in der Havel gefunden, der am 11. Oktober des vorangegangenen Jahres ertrunken und lange vergeblich gesucht worden war.

**1777** bricht am 3. Oktober zum dritten Male eine Feuersbrunst aus, die allerdings nicht solchen Umfang angenommen hat, wie die beiden vorigen, aber doch wieder ein Menschenleben kostete, da der Fischerkossat Johann Gericke „so von den Flammen beschädigt wurde, daß er dann seinen Geist aufgeben mußte und zwar im Alter von 56 Jahren“. Es wird erzählt, daß ein Stück seiner Haut noch in der alten Kirche gefunden und erst 1902 begraben worden sei.

### **Der dritte Großbrand in Deetz**

Bis zum Jahre **1782** hatten die Pastoren ihren Acker auf eigene Kosten mit eigenem Gespann und mit eigenem Gesinde beackern lassen. Seit dieser Zeit wird der Acker verpachtet, da seitdem Pfarrpächter aufgeführt werden, von denen der erste Gottfried Alburg hieß.

Die Pachtung geschah damals noch im Ganzen an einen einzelnen Pächter. **1779** findet sich folgende merkwürdige Niederschrift:  
„am 27. April begraben Frau Marie Elisabeth Kleessen, des hiesigen Bauern Andreas Gericke Ehegenossin, welche seit langer Zeit bettlägerig gewesen und endlich zur großen Freude ihres Mannes am 25. April an Entkräftung gestorben ist in einem Alter von 35 Jahren“.

**1794** stirbt in Werder bei seinem Sohn der Hufner, Kirchenvorsteher und Gerichtsschöffe Kristian Schrobsdorf und zwar an der Gicht, nachdem er sich wegen dieser Krankheit im vorangegangenen Jahr hatte den linken Fuß abnehmen lassen.

In den letzten Jahren dieses Jahrhunderts sowie in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts wurde Deetz von einer ansteckenden Krankheit heimgesucht, die vielfach tödlich war. Es starben besonders viele junge Leute im Alter von 18 u 19 Jahren. Im Kirchenbuche wird diese Krankheit das „Gallenfieber oder die grassierende hitzige Krankheit oder auch das „Faulfieber“ genannt. Es wird wohl eine Art Typhus gewesen sein. **1800** wird als Pfarrpächter Johann Kleessen genannt, ein Verwandter der beiden Hufner Kleessen. - Doch nicht nur das Pfarrland ist verpachtet, sondern auch das Schulzengut, denn im Jahre **1801** wird eine Tochter des „Schulzenpächters“ Kristian Döderling getauft.

### **Typhus fordert seine Opfer**

Immer spärlicher werden im neuen Jahrhundert die Nachrichten, aus denen für die Geschichte unseres Dorfes Nennenswertes genommen werden kann.

Es sind nur noch Namen und Zahlen. Nur hier und da fügt ein Pfarrer eine Bemerkung bei. Z.B. wird der Tod eines Mannes gemeldet, der am Sonntag Vormittag mehrmals Streu in seinen Hof gekarrt hat trotz mehrfacher Ermahnung seiner Nachbarn und der dann, als er zum letzten Male aus der

Heide ins Dorf zurückkommt, an seiner Karre niederfällt und aufgehoben wird. (Tagelöhner Schulze **1855**). Oder ein anderer wird ebenfalls am Sonntag beim Holzsägen vom Blitz erschlagen. Beides machte damals einen großen Eindruck auf die Gemeinde, die noch das 3. Gebot achtete.

### **Gefecht bei Belzig**

Aus dem Jahre **1813** stammt folgende Notiz: „, als am 3. September vor Tagesanbruch mehrere Schiffe mit Verwundeten in dem blutigen, den Söhnen unseres Vaterlandes so ruhmvollen Gefechte bei Belzig am 27. August gefangengenommenen Franzosen hier auf der Havel am Dorfe vorbeifuhren, wurde einer dieser Unglücklichen ans Ufer gelegt, ohne daß von der Eskorte über den Namen und Stand des Verstorbenen hier am Orte Anzeige gemacht worden. Die Gemeinde ließ den Leichnam auf den Kirchhof schaffen und bei näherer Besichtigung von Seiten des Predigers und unserer Gemeindeglieder fanden sie die deutlichen Spuren eines gewissen Todes an zwei Wunden im Kopfe sowohl als auch besonders an der schon völlig skelettartigen Beschaffenheit des ganzen Körpers, so daß alle Anwesenden übereinstimmend der Meinung waren, den Leichnam bei der noch stattfindenden Sommerhitze sofort beerdigen zu müssen, was auch geschah. -

### **Freiheitskriege**

Ferner **1815 (1818?)** wo bei Gelegenheit des Begräbnisses eines aus Copowa, Kreis Nodeburg, gebürtigen Grenadiers des Kaisers Franz Regiments mitgeteilt wird, daß 2 Kompanien dieses Regiments auf dem Rückmarsche aus Frankreich in Deetz Ruhetag hielten. Hier möchte ich gleich die aus Deetz gebürtigen fürs Vaterland in den Freiheitskriegen gefallenen Helden aufführen. Es sind dies:

- 1814**
1. Friedrich Pape, Landwehrmann im Kurmärkischen Landwehr Infanterie Regiment, Bataillon v. Held. + zu Gr. Salza
  2. Johann Friedrich Rabbach, Artillerist, + zu Spandau
  3. Gottlieb Pape, Grenadier in der 2. Kompanie des Grenadier Bataillons in Brandenburg, Leib-Inf. Reg. + zu Düsseldorf
  4. Johann Daniel Hintze, Landwehrmann in demselben Regiment wie Nr. 1 + zu Brandenburg
- 1815**
1. Friedrich Lange, Musketier im 7. Brand.Inf.Reg. 2.Bataillo
  5. Komp. + zu Mühlhausen
  2. Gottlieb Koppe, Musketier im Leib.Inf.Reg. + zu Breslau

Dazu dürfte auch der Lazaretprediger Samuel Gotthilf Mund rechnen, der hier in Deetz 1815 begraben wurde, nachdem er beim Heimzuge aus Frankreich unterwegs krank geworden und hier starb. - (Dieses sind die einzigen Nachrichten, von der Anteilnahme unserer Gemeinde an den Freiheitskriegen)

### **Angaben über die Todesursachen**

Von etwas bissigem Humor zeugt folgende Notiz aus dem Jahre **1817**: „Seit dem Oktober des Jahres **1809** ist in der Kolumne „Krankheit, woran er gestorben“ mit bemerkt worden, ob der Verstorbene während seiner letzten Krankheit unter ärztlicher oder ohne ärztliche Behandlung gewesen ist. Auch mußte nach Vorschrift von 38 Todesarten eine verzeichnet werden, aber zum öfteren sehr pro labite (schwankend) wegen der in dieser Hinsicht meistens sehr schwankenden Angaben der Hinterbliebenen.

Mit dem Jahre **1818** fällt das Erstere wieder ganz weg und daß statt der bisherigen 38 Todesarten von jetzt ab nur noch 11 verbleiben, unter denen hinfert bei jedem Todesfall eine zu registrieren, - dies hohe Verdienst kommt nicht auf Rechnung des registrierenden Pfarrers, sondern unserer weisen Staatsbehörden, welche durch stetes Organisieren des Organisierten

zweifelsohne Kirche und Staat auf Felsen gründen werden. Auch die abermals umschaffenen (wohl umgeschaffnen) Bevölkerungslisten durch welche gegenwärtig die Rubrik „Krankheit, woran gestorben“ umgestaltet wird, gehört zu den erfreulichen Zeichen des an Formen immer reicher werdenden Zeitalters.“

Im Jahre **1858** sind 2 Kinder des Ackerkossat Krause am Sandberg von herabfallenden Sandmassen verschüttet und erstickt.

Aus dem Jahre **1848**, dem bekannten Revolutionsjahr hat der Chronist nichts berichtet. Doch hat auch Deetz seinen Anteil daran gehabt, insofern die Truppen, welche zum Schutze Berlins herangezogen waren, in der Umgegend von Berlin bis über Potsdam hinaus einquartiert wurden. So kam auch der Leutnant Fürst Hohenlohe nach Deetz. Er selbst schreibt darüber, „daß er mit seiner halben Batterie nach Deetz gekommen sei, welches so weit ab von der Bahn liege, daß die Verbindung zu allen gebildeten Menschen sehr umständlich sei. Da er sich mit seinem Hauptmann, mit dem er eine Stube teilen mußte, sich nicht stand, so war seine Stimmung, zumal sich diese Gemeinschaft auf 6 Wochen erstreckte, nicht sehr rosig. Schreibt er doch, daß beide, Hauptmann und Leutnant während dieser Zeit die Mahlzeiten gemeinsam an einem Tische einnahmen, stumm ohne ein Wort zu wechseln.

Man denke: dies 6 Wochen lang! Da ist freilich zu verstehen, daß sein bissiges Urteil über Deetz und seine Bewohner nicht sehr günstig lautet. Die gebildetsten Menschen im Dorfe waren die Bauern. Es gab damals deren 10 Familien im Ganzen. „Diese Bauern“ so sagt er „der Havelniederung sind sehr wohlhabend. Der Schulze, bei dem wir wohnten, hatte 6 Korpferde, (solche, die mit Hafer genährt wurden) etwa 20 Graspferde, (solche, die sich nur auf der Weide nährten) und wohl 40 Stck. Hornvieh. Sein Vermögen wird auf 150.000 - 200.000 Thaler geschätzt.

Ähnlich wohlhabend waren die anderen Bauernfamilien. Außer den Bauern gab es Kossäthen. Diese hatten kein Recht an der Gemeindeverwaltung, keinen Anteil an der gemeinschaftlichen Weide u. an dem Gemeindeacker und wenigen eigenen Grund und Boden. Die meisten Kossäthen schätzte man auf ein Vermögen von 30.000 Thalern.

Ferner gab es im Dorfe Büdner und Ein-Häusler, auch Häusler genannt. Sie hatten nur ein kleines Haus (Bude) mit etwas Garten und gingen auf Arbeit, um ihren Unterhalt zu gewinnen. Dann gab es Einlieger d.h. Leute, die sich bei Bauern, Kossäthen oder Büdner Wohnungen (Stuben) mieteten und entweder durch Tagelohn oder als Handwerker etwas verdienten. Endlich gab es Knechte und Mägde im Dienste der Bauern, Kossäthen oder Büdner.

Besonders fiel ihm auf, was bis auf den heutigen Tag häufig noch wahrgenommen wird, daß im Dorfe ein arger Kastengeist herrsche, der ein Näherkommen der einzelnen Glieder untereinander unmöglich mache. Alle diese Gesellschaftsklassen waren durch einen weit strenger festgehaltenen Brauch von einander geschieden, als er je in den gebildeten Ständen erhört ist. Daß dies früher anders gewesen ist, geht klar aus dem früher hier geschriebenen hervor. Denn gerade das, was er als Beweis anführt: „Wenn eine Tochter eines Bauern einen Kossäthen geheiratet hätte, dann hätte keiner aus den Bauernfamilien sie je wieder angeredet. Ein Sohn eines Bauern hätte seinem Vater eine Kossäthentochter als Schwiegertochter nie ins Haus bringen dürfen, und wenn sie noch so reich gewesen wäre“. Gerade das war ja aber in früheren Zeiten ganz und gar nicht der Fall. Früher heiratete sich ja ein Knecht ein in eine Bauern-oder Kossäthen-

## Die Revolution

## Die Bauern in Deetz

## Die Kossäthen in Deetz

## Die Büdner und die Ein-Häusler

## Knechte und Mägde

## Ein stenger Kasten- geist in Deetz

Wirtschaft. Meistens waren es allerdings Söhne von Bauern oder Kossaten, die beim Vater oder älteren Bruder dienten. Auch bezeugt die Tatsache, daß fast regelmäßig die Herrschaft bei den Kindern der Dienstleute Pate stand, (selten allerdings umgekehrt). So muß gesagt werden, daß das Urteil des Leutnants auf frühere Zeiten nicht paßte. Woher diese Änderung gekommen, läßt sich nicht ergründen. Doch ist es richtig, daß dasselbe Urteil noch heute gefällt wird. Der Herr Leutnant hat vielleicht in der als Verbannung gefühlten Einsamkeit zu schwarz gesehen und gemalt. Das geht schon aus der sehr hohen Vermögensschätzung der Bauern und Kossaten hervor und daraus, wie er von deren Befriedigung bei einer Mißernte und von der Nichtbefriedigung seiner Neigungen spricht: „Mit dieser Bevölkerung“ -so sagt er weiter „konnte der Umgang nur ein sehr beschränkter sein. Trotz ihrer Wohlhabenheit hatten die Bauern nur eine sehr dürftige Bildung. Es war nichts anderes mit ihnen zu besprechen, als ihre Einrichtungen, Ackerbau und Viehzucht. Daß die Ernte eine vorzügliche war, beklagten sie sehr, denn sie gewannen mehr zur Zeit einer Mißernte, in der ihre Felder verhältnismäßig mehr trugen und sie einen größeren Vorteil zogen. Ich konnte also wohl hier und da einmal auf der Dorfstraße ein Gespräch von einer halben Stunde haben. Am Abend saß ich vor der Tür und sah das Vieh langsam, die Graspferde in wilder Karriere heimkehren. Ein idyllischer Anblick, in manchem Roman köstlich beschrieben, aber von Tag zu Tag an Reiz abnehmend, besonders wenn man nicht im Geringsten Neigung dazu hat. Zuletzt kannte ich jede Kuh und jedes Pferd des Dorfes mit Namen.“ Soweit Fürst Hohenlohe.

## Die Kriege

An den Kriegen **1864, 1866, 1870/71** nahmen auch die Deetzer lebhaften Anteil, wenn auch darüber jede Aufzeichnung fehlt.

## Die Lage nach dem Krieg

Es gibt aber noch heute, wo dies niedergeschrieben ist, Veteranen aus jener Zeit, die gern und begeistert von jener großen Zeit reden. Aus Kriege **1870/71** sind noch 3 Teilnehmer am Leben. Daß die Nachwellen von jener Zeit auch bis in unser Dörflein gelangt sind, bezeugt die Tatsache, daß in den Jahren nach **1870** auch hier die Industrie eine Stätte fand. Es war besonders die Ziegelindustrie, der sich nicht nur Grundbesitzer zuwandten, sondern die auch von Söhnen der Besitzer selbständig betrieben wurde. In den ersten Jahrzehnten zog dieselbe eine so große Zahl von fremden Arbeitern nach Deetz, daß die Zahl der Einwohner bis auf 1400 stieg, später allerdings flaute die Arbeit und die Arbeiterzahl wieder ab, so daß Deetz heute kaum noch 900 Einwohner zählt. Dadurch, daß die Landwirtschaft wie überall so auch hier in die schwere Bedrängnis des Arbeitermangels geraten, und diejenigen Arbeiter, die noch in der Landwirtschaft stehen, sind in ihren Anforderungen so hoch, daß sie kaum überboten werden können. Leider ist dadurch das patriarchalische Verhältnis zwischen Herrschaft und Gesinde so stark gelockert, sind die Dienstboten so aller Ordnung und Gesittung abhold geworden, daß es kaum mehr erträglich ist. Das einzige Mittel zur Besserung würde die Sessbarmachung der Arbeiterfamilie bieten können, denn diese sind -an die eigene Scholle gebunden - festgewurzelt in der Heimat und können so leicht nicht von derselben los.

Wer ein Häuschen und ein wenig Land (2-3 Morgen) sein eigen nennt, hat auch nicht genug für seinen und seiner Familie Lebensunterhalt, muß also noch dazu verdienen in der Zeit, wo seine eigene Landarbeit abgeschlossen ist. - Da bietet sich ihm dann Arbeit bei den größeren Besitzern, zumal die Ziegelerarbeit immer geringer wird. Durch Sessbarmachung ist auch allein gegen die Macht des Umsturzes anzukämpfen und dagegen, daß das Land der Sozialdemokratie anheimfällt. Denn auf dem Wohl des flachen Landes

beruht das Wohl und Gedeihen des Staates. -

Wohl hat man gehofft, daß der heilige Krieg, der seit dem 1. Aug. **1914** die Welt durchtobt, unser Volk wieder zur Belehrung bringen möchte, denn die Zustände waren himmelschreiend geworden. Unsittlichkeit, nicht mehr wie früher geheim, sondern offen und sichtbar, Unbotmäßigkeit auch der jüngsten Knechte und Mägde, Ungehorsam und Verrohung der Jugend, mangelnde Kindererziehung war, wie im ganzen Volke, so auch in Deetz an der Tagesordnung. Ansehen und Würde des Alters und der Obrigkeit wurden nicht mehr geachtet, sondern verspottet.. Unfruchtbarkeit der Ehen wurde mit Stolz nicht nur gefordert, sondern herbeigeführt. Zwar die Gemeindemitglieder draußen im Felde haben zumeist ihre Herzen zu Gott gesandt und sind den Spuren Gottes gefolgt, was von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Karten und Briefe, die sie dankbaren Herzens an die „freiwillige Kriegshilfe“ geschrieben haben, ergeben.

## Der 1. Weltkrieg und die Gedanken eines Pfarrers

Nicht so ist es bei denen, die daheim geblieben. Das, was seit Jahrhunderten die Pfeiler und der Ruhm unseres deutschen Volkes war, schien unwiederbringlich verloren. Das Strafrecht Gottes mußte kommen. Und es kam!

Der furchtbare Krieg brach aus. Im **Juli 1914** zog das Gewitter schon heran und am 1. August brach es los. Infolge der Ermordung des österreichischen Thronfolgers, Erzherzog Ferdinand, durch serbische Mörder, die aber von Rußland gedungen waren, mußte Österreich, wenn es nicht als Großmacht und selbständiger Staat abdanken wollte, mit Serbien abrechnen. Rußland, das schon seit 1912 gerüstet und seit März 1914 mobilisiert hatte, stellte sich vor Serbien - Österreich entgegen.

Der Brand brach los. Am 1. August mußte Kaiser Wilhelm II, der wußte, daß Rußland auch Deutschland überfallen wollte, sein Land als im Kriegszustand erklären. Die Russen gingen über die Ostgrenze Preußens und zu gleicher Zeit die Franzosen über die Westgrenze des Elsaß. Das „perfide“ England, das schon längst den Giftbrei gerührt hatte, erklärte durch den englischen Bluthund Grey und unter dem Ministerpräsidenten dem lügnerisch gleißelnden Asquith am 4. August den Krieg an Deutschland, dazu Serbien, Montenegro und Monaco. Später im **Mai 1915** kam auch der Judas der Weltreiche, Italien, dazu, das 7 Jahre Bundesfreundschaft geheuchelt und dadurch groß geworden, nun den Bundesstaaten Österreich und Deutschland den Dolch in den Rücken stieß.

Zu diesen Feinden gesellte sich auch „Mord“ - Amerika oder die „verunreinigten Staaten“, in denen der Präsident Wilson und sein Beelzebub Lansing für den Frieden beten und für den Krieg arbeiten ließen. So das schöne Wort amerikanisierend:  
Bete und arbeite! -

Ganz Deutschland stand diesen Feinden gegenüber in erfreulicher Einigkeit. Alle Unterschiede schwanden, und die häßlichen Giftschwaden, von denen oben geschrieben, wichen vor dem gesunden kräftigen Sturm, einer wie es schien, neuen Morgen- und Lebensluft. Allenthalben sammelten sich die Herzen zum Gebet, sammelten Kraft und Mut. Auch in Deetz standen die Männer auf in deutschem, heiligem Zorn und stahlharter Kraft. Am 5. August riefen die Glocken zum Buß- und Betttag, und vor der überaus zahlreich versammelten Gemeinde hielt der Schreiber dieses die Aussegnungspredigt für die hinausziehenden Krieger. Sofort bildete sich auch aus der Gemeinde eine „Freiwillige Kriegshilfe“, an der die Frauen wohl fast aller Familien mitarbeiteten. Die Damen: Frau Gutsbesitzer Thietke, Frau Ziegeleibesitzer T. Neumann, Frau Rektor Brüssow, Frau Lange, Frau

Pathe, Frl. Haack, Frau Eltze jun., Frau Pastor Niedlich organisierten eine freiwillige Liebestätigkeit der Gemeinde, indem sie durch Geld und Naturaliensendungen die Mittel aufbrachten, sowohl für die Verwundeten in den Lazaretten Brandenburgs a./H. als auch besonders für Liebesgabensendungen an die Krieger aus der Gemeinde draußen. Dies wurde während des Krieges fortgesetzt, so daß für ungefähr 1500 Mk. Liebesgaben an die Krieger der Gemeinde, außerdem ebensoviel für das Heer und die notleidenden Ostpreußen und Elsässer und etwa 500 Mark für die zurückgebliebenen Frauen (einschl. der von der Gemeindevertretung beschlossenen Kriegsversicherung der im Felde stehenden) gegeben worden sind.

## Die Opfer des Krieges

Leider ist auch die Gemeinde Deetz von Verlusten nicht verschont geblieben. Außer einer großen Anzahl von Verwundeten zählen wir bis 1. **Juni 1915:** als vermißt den Töpfer Herrmann, welcher krank zu Pillkallen im Lazarett lag, als die Russen in die Stadt eindrangen (September 1914). Wahrscheinlich ist er als tot zu beklagen. Als gefallen sind gemeldet:

1. Sohn des Nachtwächters Zinne, der zwar zuletzt im Hamburg Bürger war, aber doch seine Kindheit in Deetz verlebt hat. Er fiel im August in Frankreich.
2. Der Arbeiter Karl Döring, der am 30 Oktober 1914 in Belgien verwundet wurde und dort auch verstarb.
3. Der Briefträger Albert Wendel, der am 16. November 1914 in Flandern durch einen Kopfschuß sofort getötet wurde.
4. Der Arbeiter Hermann Böttge, der am 19. Dezember 1914 in Polen schwer verwundet wurde und noch auf dem Schlachtfeld starb.

Die letzten drei waren Familienväter.

Außerdem ist der Maurerpolier Lippert im März 1915 in russische Gefangenschaft geraten und nach Sibirien verschleppt worden.

So erfreulich in den ersten Monaten die Erweckung und der Ernst der Gemeinde war, so ist es doch leider nicht dabei geblieben. Der Besuch, der Anfangs alle 14 Tage, später alle drei Wochen abgehaltenen Kriegsgebetsstunden wurde immer geringer, ja selbst die alten Untugenden des Neides und der Mißgunst, des Murrens und der Unzufriedenheit, auch der Unordnung und der Ungesittung der Jugend haben sich wieder gezeigt. Es scheint, als ob Gott der Herr noch stärker auch zu unserer Gemeinde reden muß. Wohl hat er nicht nur im Kriegsdräuen, sondern auch im Wetter zu uns geredet, denn der russische Feind wäre schon vor Monaten — menschlich geredet - zertrümmert worden, wenn nicht der selten strenge Winter und der bis 20 Grad eisige Nachwinter unsere Truppen am Verfolgen der errungenen Siege in den Karpaten und in Polen gehindert hätte. Und jetzt, wo alles darauf ankommt, daß wir eine gute Ernte gewinnen, verschmachten die Pflanzen in der sengenden Glut, so daß eine Mißernte und damit eine noch gewaltigere Teuerung zu befürchten ist.

Sollte Hindenburg der geniale Feldherr und fromme Christ recht haben mit seinem Ausspruch in intimen Kreisen: „Ich merke an meinen Operationen, daß daheim nicht mehr genug gebetet wird“, Ja, ein betendes Volk ist ein siegendes Volk. Wollen wir Sieg und Frieden, dann müssen alle Hände und Herzen empor.

Sursum C o r d a Deetz (H), d. I. **Juni 1915**

gez. Karl Niedlich Pastor

Nach Beendigung des Krieges erfolgt die Fortsetzung dieser Aufzeichnungen.

## Chronik Teil II

Auch **1916** u. **1917** bis Mitte **1918** ist das deutsche Heer siegreich gewesen, hat Serbien, Montenegro, Rußland und Rumänien besiegt und zum Frieden gezwungen, allerdings haben bei jämmerlichster Diplomatie, die es je gegeben hat, die Deutschen die Siege nicht ausgenutzt. So mußte es eben kommen, wie es gekommen ist, daß Deutschland den 20x zahlreicheren Feinden auf die Dauer nicht widerstehen konnte. Nach 2 siegreichen Offensiven im Westen, wobei unsere Truppen bis 70 km vor Paris kamen, mußten sie endlich doch zurück, da die Zahl der amerikanischen Truppen immer größer wurde, nachdem die Vereinigten Staaten von Nordamerika uns den Krieg erklärt hatten. Aber trotzdem gingen unsere Heere nur schrittweise zurück und es hätte der Krieg wohl doch einen leidlichen Ausgang für uns genommen, wären nicht die Juden und ihre Judengenossen ...demokraten ( unklarer Begriff ) und Sozialdemokraten u. die Jesuiten mit Hilfe loser Deserteure, Matrosen und Hinterfrontler die Revolution gemacht hätten. Der Bürgerkanzler - ein Prinz Max von Baden, der auf's schändlichste sich gegen das deutsche Volk und den deutschen Kaiser vergangen hat - übte volle Fahnenflucht und überließ den Revolutionären Berlin und das deutsche Land. Seit dem 9. **November 1918** ist Deutschland eine Republik, nachdem der Kaiser abgedankt hatte, getäuscht von denen, auf deren Rat er sich verlassen hatte.

Die neuen Machthaber artikulierten ( Begriff undeutlich ) :“ Die sozialistische - demokratische Republik ist Freiheit, Frieden und Brot.“

Aber statt dessen sind wir aufs äußerste geknebelt ( unleserlich ), denn die Kommunisten, Anarchisten und Spartakisten drohen alles zu zerstören und zu vernichten, und die neue Regierung ist zu feige und zu schwach, sie mit eiserner Hand zurückzuhalten. so sehen wir einer 2. Revolution entgegen, die den Zusammenbruch Deutschlands zum Ziel hat.

Und unsere Gemeinde?

Von 500 Stimmen, die zur Nationalversammlung abgegeben worden sind, fielen 390 auf die Roten, 52 auf die Judendemokraten und nur 54 auf die Deutschnationalen - die deutsche Volkspartei.-

Das ist der Dank, den unsere Gemeinde abstattet für alles, was Gott ihnen getan, denn bei Sammlung von Unterschriften unter eine Erklärung „wer sich zur evang. Volkskirche halten will“, haben nur 146 unterschrieben. Dabei ist fast alle Abend, wenigstens 4x in der Woche Tanz, „Kappenfest“, Maskenball ( oder Musikerball ), Jugendball, Regimentsball, ja Deutschland tanzt auf seinem eigenen Grabe. - Herrgott im Himmel, sieh dein Volk ist verloren.

Deetz, d. **5. März 1919**

Karl Niedlich Pf.

Auf den Elendsfrieden von Versailles ist das Friedenselend gefolgt, wie es vorauszusehen war. Deutschland ist das Land der Knechtschaft geworden und der Friede ist wie der .....( unleserlich ) Clemenceau ( franz. Ministerpräsident ) gesagt hat, nur der Krieg mit anderen Mitteln geworden. Um anderes nicht zu erwähnen, sei nur hingewiesen darauf, daß eine Jagd nach dem „Papier“, dem Gold u. Silber, ja selbst Kupfer gibt es nicht mehr in Münzen, sondern nur noch Papiergeld - hat sich breit gemacht in allen Ständen, daß es Gott erbarmt!

Ein Müllkutscher bekommt jetzt jährlich 13.000 - 18.000 M,  
ein Handarbeiter steht sich auf 13.000 - 14.000 M,

**Die Siege**

**Die Schuldigen**

**Die neuen Machthaber**

**Wahlen**

**Die Moral**

**Der Frieden**

## Preise und Kosten

dabei kosten jetzt :

Der Zentner Weizen = 300 M ( früher 16 M ),

Roggen 375 M ( früher 11 M ),

Gerste 350 M,

Hafer 350 M,

Kartoffeln früher 1,50 M, jetzt 25 - 60 M.

Das ( Pfund ) Rindfleisch 12 - 14 M,

Kalbfleisch 16 M,

Schweinefleisch 20M und Schwein , Lebendgewicht, 1400 M per Zentner,

Zucker 1Pfund 15 - 18 M,

Milch 1 L= 1,30 M,

Butter 1Pfund 32 - 40 M. Dabei bekommt man auch kaum etwas.

Das Brot ( 4Pfund ) kostet 4,20 - 4,50 M, ein

Herrenanzug kostet 1200 - 2000 M, ein

Damenkleid in günstigster Preislage =450 M,

1 Paar Stiefel bekommt man nicht unter 250 M,

und eine Besserung ist in den nächsten Jahren nicht zu erwarten.

Wohnungen sind so knapp, daß viele Familien in einer Wohnung zusammen

wohnen müssen. Die Steuern sind so gestiegen, daß z.B. von 20.000 -

4.000 M ab 40% nur Einkommensteuer ist, während diese

Einkommensteuer früher , d.h. vor und während des Krieges höchstens

625 M auf 20.000 M betrug. Ja, Gott der Herr straft unser, von ihm

abgefallenen Volk, und doch will es noch nicht zu ihm zurückkehren.

Karl Niedlich

Deetz, d. **21. Januar 1921**

Am **1. Oktober 1923** ist der Unterzeichnende in den Ruhestand getreten nach 40 jähriger Amtszeit. Die Gemeinden haben Keine Notiz davon genommen. Die entsetzliche Teuerung hat alle anderen Gedanken Verschlungen. Aber wenn wenigstens die Herzen unserer Volksgenossen zu Gott empor gehoben worden wären, so aber taumelt es noch immer mehr der Gottlosigkeit u. damit dem Abgrund zu. Herr, mach uns frei von Unglauben, dann werden wir auch wieder frei vom äußeren Feind, dann erhalten wir wirklich Freiheit, Frieden u.Brot.